



Blick auf das Hauptgebäude der Universität Würzburg am Sanderring. (Bild: Daniel Peter)

Stark im Shanghai-Ranking

Das international renommierte Shanghai-Ranking zählt die Uni Würzburg zu den 300 forschungsstärksten Universitäten der Welt. Deutschlandweit gehört sie zu den besten 19.

Mitte August wurden die neuesten Ergebnisse des Academic Ranking of World Universities (ARWU) veröffentlicht, das besser bekannt ist unter dem Namen „Shanghai-Ranking“. Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) schneidet erneut stark ab und liegt weltweit in der Ranggruppe 201 bis 300. An der Spitze des Rankings stehen auch in diesem Jahr die US-amerikanischen Universitäten Harvard und Stanford sowie das Massachusetts Institute of Technology.

Im nationalen Vergleich kann sich die JMU unter den 10 bis 19 besten Universitäten Deutschlands behaupten. Sie bewegt sich damit in der gleichen Ranggruppe wie zum Beispiel auch die Exzellenzuniversität TU Dresden und die FAU Erlangen-Nürnberg. Von den bayerischen Universitäten sind nur die TU und LMU München besser platziert, die sich den zweiten Platz teilen. Die Universität Heidelberg nimmt in diesem Jahr Platz 1 in der nationalen Rangliste ein.

JMU-Präsident Paul Pauli freut sich sehr über das erneut gute Abschneiden der Universität: „Das Shanghai-Ranking zeigt, dass wir mit unserer Forschung international sehr gut aufgestellt sind. Grundlage dafür sind exzellente Forschungsleistungen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, dafür herzlichen Dank!“

Über 2.500 Universitäten im Vergleich

Das Shanghai-Ranking beurteilt die Forschungsleistung von Universitäten und berücksichtigt dafür sechs Parameter. Dazu gehören die Zahl der Alumni und der aktuell an einer Universität Beschäftigten, die mit hochrangigen Preisen, zum Beispiel dem Nobelpreis, ausgezeichnet wurden, die Zahl der Artikel, die in Journals von Nature und Science erschienen sind, und die Anzahl der besonders häufig zitierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, der Highly Cited Researchers.

Das erstmals im Jahr 2003 veröffentlichte Ranking zählt zu einem der ältesten und weltweit renommiertesten Forschungsrankings. Seit 2009 wird es jährlich von der ShanghaiRanking Consultancy veröffentlicht, einer unabhängigen Organisation für Hochschulinformationen. Inzwischen vergleicht das Ranking mehr als 2.500 Universitäten; die Ergebnisse der besten 1.000 werden veröffentlicht.

Exzellente Ergebnisse auch in anderen Rankings

Neben dem ARWU zeigen auch andere Rankings immer wieder die Forschungsstärke der Universität Würzburg. Im Times Higher Education World University Ranking (THE) von 2023 zum Beispiel belegt die JMU weltweit Platz 139. Dieses Ranking nutzt eine besonders große Bandbreite an Parametern, um die Forschungsleistung von Universitäten zu bewerten.



Anna Lippert in ihrem neuen Labor an der JMU. (Foto: Sebastian Hofmann)

Den Geheimnissen der Immunzellen auf der Spur

Anna Lippert ist neue Juniorprofessorin für Systemimmunologie an der Uni Würzburg. Mit ihrer Forschung will sie die Grundlage schaffen für eine gezieltere Behandlung von Krebs- und Immunerkrankungen.

Viren, Bakterien und andere Krankheitserreger haben eine Reihe ausgeklügelter Strategien entwickelt, um vom menschlichen Immunsystem unentdeckt zu bleiben. Sie täuschen, tarnen und töten. Wie es unseren Immunzellen trotzdem gelingt, sie zu identifizieren und auszuschalten, das erforscht Anna Lippert. Seit Mai ist sie neu als Juniorprofessorin für translationale Medizin am Institut für Systemimmunologie der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.

„Man weiß heute schon eine Menge darüber, wie Immunzellen ihre Umgebung auf chemischer Ebene wahrnehmen“, erklärt die Wissenschaftlerin, „beispielsweise, dass sie infizierte Zellen bzw. deren charakteristische Molekülstruktur mithilfe von Rezeptoren erkennen.“ Neben chemischen spielen aber auch veränderte physische Eigenschaften kranker Zellen eine

wichtige Rolle, etwa die charakteristische Steifigkeit virenbefallener Zellen. „Und wie unser Immunsystem diese Merkmale wahrnimmt, das ist kaum erforscht.“

Grundlagenforschung zur Entwicklung schonenderer Therapien

Lipperts Ziel: Entschlüsseln, wie unser Immunsystem tickt und Immunzellen genetisch so verändern, dass sie Zellen mit bestimmten Eigenschaften gezielt ausschalten. „Könnten wir einer Immunzelle beispielsweise beibringen, besonders weiche Zellen zu töten, hätten wir einen möglichen Ansatz für die Bekämpfung von Krebs“, so die Forscherin. „Krebsbefallene Zellen verfügen nämlich in der Regel über ein weicherer Zellskelett als gesunde Zellen.“

Perspektivisch könnte die Grundlagenforschung so dazu beitragen, klassische Chemotherapien durch schonendere und gezieltere Behandlungen zu ersetzen – oder auch verhindern, dass Immunzellen gesunde Zellen angreifen, wie es bei Autoimmunerkrankungen der Fall ist. „Auch Neuropathien, also Erkrankungen des Nervensystems wie Multiple Sklerose (MS), könnten wir durch unsere Forschung besser verstehen.“

Internationale Forschung

Von der University of California in Berkeley und der Cambridge University, wo Lippert bisher im Rahmen eines Henry-Wellcome-Fellowships forschte, bringt sie mehrere Forschungsprojekte mit nach Würzburg. „Ein Fokus meiner Arbeit ist das Verständnis, wie Immunzellen ihre mechanische Umgebung wahrnehmen“, erzählt Lippert. „Die Zellen in unserem Körper verändern ihre Steifigkeit bei Entzündungen und Krankheiten wie Krebs, und unsere Immunzellen sind diesen Veränderungen ausgesetzt und können sie erkennen. Wenn wir verstehen, wie sie dies tun, können wir gezielte Immuntherapien entwickeln, die die Steifigkeit von Geweben verändern oder Immunzellen weniger oder empfindlicher für diese Steifigkeitsänderungen machen.“ Zudem erforscht die Juniorprofessorin die molekulare Funktion von Antikörpern bei Neuropathien und den Zusammenhang zwischen Zytoskeletten und der Aktivierung von Immunzellen von Patienten mit Immundefekten.

Vor ihrer Zeit in Berkeley und Cambridge schloss Lippert ihre Doktorarbeit an der University of Oxford ab zum Thema „Wie aktivieren Antikörper Immunzellen?“. Ihren Master in „Integrated Life Sciences“ absolvierte sie am Max-Planck-Institut für die Physik des Lichts in Erlangen, ihren Bachelor in „Integrated Life Sciences“ ebenfalls in Erlangen.

Über das Institut für Systemimmunologie

Die Max-Planck-Forschungsgruppe für Systemimmunologie ist eine Initiative der Uni Würzburg und der Max-Planck-Gesellschaft (MPG). Ihr Ziel ist exzellente immunologische Forschung: Rund 50 internationalen Forschende untersuchen die Entwicklung und Funktion des Immunsystems. Ihr Fokus liegt auf der Erforschung der Immunantwort gegen Infektionserreger, chronisch entzündliche Erkrankungen und Tumore, um neue Konzepte und Strategien für Impfstoffe und Immuntherapien zu entwickeln.

Kontakt

Prof. Dr. Anna Lippert, Juniorprofessorin für translationale Medizin,
anna.lippert@uni-wuerzburg.de



Bei seiner Forschung hat Malte Jochum die komplexen Zusammenhänge von Ökosystemen im Fokus. (Bild: Lutz Ziegler / Uni Würzburg)

Vom Zusammenleben über und unter der Erde

Ober-unterirdische Interaktionsökologie, diese Benennung hat Malte Jochum für seine Professur an der Uni Würzburg gewählt. Seit Mai forscht der Ökologe am neu geschaffenen Lehrstuhl für Global Change Ecology.

Unsere Erde befindet sich im Wandel, Ökosysteme sehen sich unterschiedlichen Herausforderungen gegenüber: Klimaveränderungen, Landnutzungsveränderungen oder invasive Arten – als „multiple Stressoren“ bezeichnet Malte Jochum diese Einflüsse.

Während viele Kolleginnen und Kollegen des Biologen auf einzelne Arten oder bestimmte Lebensräume spezialisiert sind, interessiert Jochum das große Ganze. Er erforscht, wie sich all diese Faktoren auf Interaktionen und Interaktionsnetzwerke in Ökosystemen auswirken.

Nun setzt er seine Arbeit am neugeschaffenen Lehrstuhl für Global Change Ecology der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) fort.

Essenziell für unser Fortbestehen

„Die Auswirkungen des globalen Wandels auf Tier- und Pflanzengemeinschaften beeinflussen die Diversität und damit auch die Leistungsfähigkeit von Ökosystemen. Diese Zusammenhänge zu verstehen und Möglichkeiten zu finden, diverse und funktionale Ökosysteme zu erhalten und zu managen, das ist letztlich essenziell auch für unser Fortbestehen“, so Malte Jochum.

Während seiner Laufbahn hat der neue Professor von Salz- und Süßwasser über Wiesen und Weiden und bis hin zum tropischen Regenwald bereits verschiedenste Lebensräume erforscht. In Würzburg wird er sich primär den Landlebensräumen widmen, ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Interaktionen zwischen ober- und unterirdischen Ökosystem-Teilen.

Zwei konkrete Projekte laufen gerade an. In Kooperation mit dem Schwerpunktprogramm SPP 1374 zur Biodiversitätsforschung (Biodiversitäts-Exploratorien) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) untersucht das Projekt MultiCrossBEF die Effekte von unterschiedlich intensiver Landnutzung auf Wiesen und Weiden: „Uns interessieren vor allem die möglicherweise unterschiedlichen Auswirkungen auf die unter- und oberirdischen Gemeinschaften und deren Interaktion miteinander – dazu gibt es bisher kaum Informationen“, so Jochum.

Zusätzlich steht eine Kooperation mit dem Helmholtz Zentrum für Umweltforschung und dessen Global Change Experimental Facility an. Hier können Wetterbedingungen manipuliert und so die Einflüsse des Klimawandels auf unterschiedliche Grünland-Lebensräume simuliert werden. Auch hier stehen für Malte Jochum wieder Interaktionsnetzwerke ober- und unterhalb der Erdoberfläche – und wie sich diese Netzwerke durch Klima und Landwirtschaft verändern – im Zentrum des Interesses.

Außerdem freut sich Malte Jochum über die von der Uni in Aussicht gestellte Möglichkeit, zukünftig auch auf eigenen Freiflächen vor Ort in Würzburg neue Freilandexperimente durchzuführen.

Früh übt sich, wer die Artenvielfalt im Boden verstehen und schützen will

Eine besondere Herzensangelegenheit ist dem neuen Professor ein drittes Projekt: Im Rahmen von Frontiers for Young Minds – einer Zeitschrift, die wissenschaftliche Themen speziell für Kinder und Jugendliche aufbereitet – hat Jochum mit Kolleginnen und Kollegen eine Sammlung von Texten zum Thema Biodiversität im Boden ins Leben gerufen: „Die Sammlung umfasst 33 Artikel auf Englisch, geschrieben von Forschenden, für Kinder und Jugendliche und von diesen begutachtet. Jetzt arbeiten wir daran, diese Artikel in viele weitere Sprachen zu übersetzen, um sie Kindern und Jugendlichen auf der ganzen Welt zugänglich zu machen,“ erklärt Malte Jochum.

Die Übersetzungen sind auf der Webseite des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) abrufbar, wo Jochum von 2018 bis 2023 als Postdoc arbeitete. „Die Übersetzungen müssen wir in Eigenregie realisieren, hier bekommen wir tatkräftige Unterstützung von Freiwilligen, die die Artikel in verschiedene Sprachen übersetzen. Inzwischen haben wir so bereits 99 Übersetzungen der Originalartikel in insgesamt 18 Sprachen veröffentlichen können. Für die Koordination dieser Arbeit suchen wir derzeit aktiv nach möglichen Förderern.“

Würzburger Biologie überzeugt

Nicht nur bei der biologischen Früherziehung engagiert sich Malte Jochum, auch die Lehre an der Universität spielt für ihn eine wichtige Rolle: „Für mich sollte Lehre möglichst nah an der Forschung sein und diese widerspiegeln“, erklärt er. Am bereits breit aufgestellten Biozentrum wird er vor allem zu den Themen Bodenökologie und Ökologie des Globalen Wandels lehren.

Generell sieht Malte Jochum an der JMU „richtig Bewegung“ in seinem Fach. Neben dem neuen Lehrstuhl sei hierbei die Bewerbung um einen Exzellenzcluster, an dem die Biologie beteiligt ist, besonders reizvoll.

Der Werdegang des neuen Professors

Aufgewachsen in Südhessen studierte Malte Jochum Biologie an der TU Darmstadt. Für das Fach hatte er sich entschieden, „weil ich mir sicher war, dass es hier immer Themen geben würde, die mich faszinieren.“ Nach dem Diplom promovierte er an der Universität Göttingen, dabei verbrachte er mehrere Monate auf Sumatra, wo er die Biodiversität in der Streuschicht von Regenwäldern und Ölpalmenplantagen verglich.

Es folgten Aufenthalte als Postdoc in Göttingen, an der Universität Bern und am iDiv beziehungsweise der Universität Leipzig, wo er zwischen 2018 und 2023 forschte, bevor der Schritt nach Würzburg zur ersten Professur folgte.

Kontakt

Prof. Dr. Malte Jochum, Lehrstuhl für Global Change Ecology, Tel: +49 931 31 80482,
E-Mail: malte.jochum@uni-wuerzburg.de

Leidenschaft für Labor und Lehre

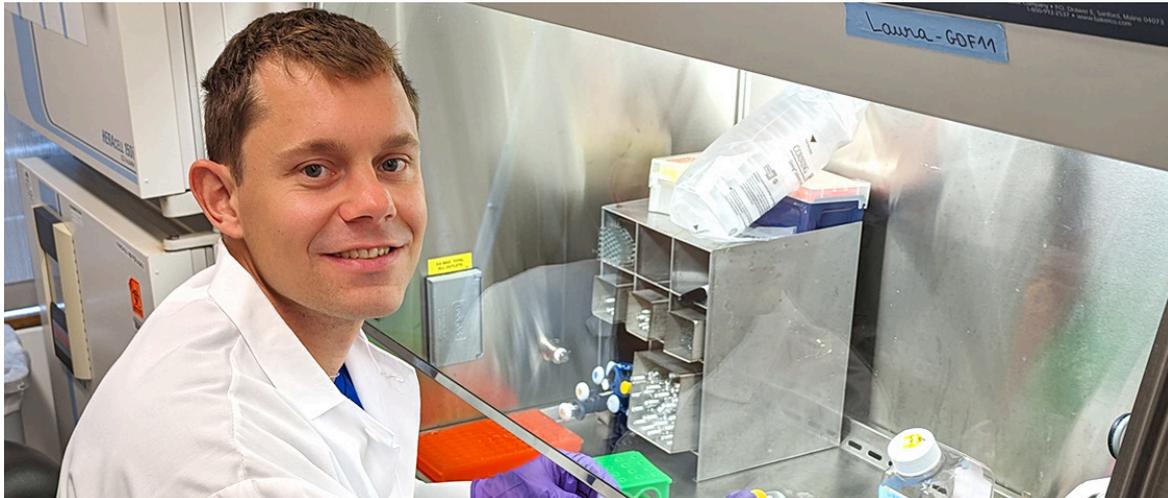
Florian Kleefeldt ist neuer Juniorprofessor an der Universität Würzburg. Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems bilden einen Schwerpunkt seiner Forschung, für die er bereits viele Preise erhalten hat.

Erst den Young Investigator Award, dann den Promotionspreis der Anatomischen Gesellschaft, anschließend eines der seltenen Graduiertenstipendien der Novartis-Stiftung und den Forschungsförderpreis der Vogel Stiftung und zuletzt den Orlovic Nachwuchsfonds Innovative Kardiologie: Dafür, dass Florian Kleefeldt erst seit kurzem Juniorprofessor für Anatomie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist, hat er schon erstaunlich viele Preise und Auszeichnungen erhalten.

Stammzellen für geschwächte Herzen

Auf der anderen Seite helfen ihm diese Preise dabei, seine Forschungsprojekte voranzutreiben. So nutzt er beispielsweise aktuell die 10.000 Euro aus dem Orlovic Nachwuchsfonds dafür, einen Aufenthalt in Boston zu finanzieren. Seit April 2023 ist er zu Gast am renommierten Harvard Stem Cell Institute der Harvard Universität. Dort bleibt er zwar seinem Forschungsschwerpunkt treu: kardiovaskuläre Erkrankungen wie beispielsweise Herzinsuffizienz, Herzinfarkt oder Schlaganfall. Gleichzeitig erweitert er seinen Horizont von der Prävention hin zur Therapie.

„Nach einem Infarkt regeneriert das menschliche Herz nur sehr schlecht. Es ist nicht dazu in der Lage, von sich aus ausreichend neues Muskelgewebe zu bilden“, schildert Kleefeldt das Problem. Stammzellen könnten dafür die Lösung sein. Aus dem Körper des Patienten gewon-



Während seiner Doktorarbeit in der Anatomie hat Florian Kleefeldt seine Begeisterung für die Forschung und das Fach entwickelt. (Bild: privat)

nen, lassen sie sich dazu anregen, sich zu Herzmuskelzellen zu entwickeln und eine Art Miniaturgewebe zu bilden. Dieses könnte dann dem geschwächten Herz unterstützend zur Seite stehen. Ein anderer Ansatz, mit diesen Zellen ein neues Herz zu „drucken“, ist zwar ebenfalls denkbar; bis tatsächlich Kranke davon profitieren, ist es jedoch noch ein weiter Weg.

Ein Protein schiebt den Alterungsprozess an

Schon seit seiner Doktorarbeit forscht Florian Kleefeldt an den Ursachen für Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems. Bereits damals ist ein spezieller Akteur ins Fadenkreuz des jungen Wissenschaftlers geraten: das Protein CEACAM₁, das die Alterung der Gefäße maßgeblich beeinflusst. Kleefeldt und das Forschungsteam am Institut für Anatomie und Zellbiologie der Universität Würzburg konnten damals zeigen, dass die Menge an CEACAM₁-Molekülen mit steigendem Alter kontinuierlich wächst, und damit auch altersbedingte Schädigungen zunehmen.

Ohne dieses Protein zeigten sich deutlich geringere altersabhängige Veränderungen in den Gefäßen. „Das Gefäßsystem eines 80-Jährigen könnte ohne CEACAM₁ so gut sein wie das eines 30-Jährigen“, sagt Kleefeldt überspitzt. Wäre das nicht der ideale Angriffspunkt für eine vorbeugende Therapie gegen Schlaganfall und Herzinfarkt? „Im Prinzip ja“, so der Wissenschaftler. Entsprechende Studien würden dazu bereits in den Startlöchern stehen. Die Frage ist nur, wann man mit solch einer Therapie beginnen sollte. Schließlich bauen sich die Schädigungen im Blutgefäß über einen langen Zeitraum auf.

Forschung an Krebs und Diabetes

Mit CEACAM₁ hat sich Kleefeldt auch in anderen Forschungsprojekten beschäftigt. So spielt das Protein auch bei Krebserkrankungen der Haut, des Dickdarms, der Lunge und anderer Organe eine Rolle: Dort kommt es in metastasierenden Tumoren wesentlich häufiger vor als in örtlich begrenzten Tumoren. Und es sorgt dafür, dass metastasierte Tumorzellen auf ihrem Weg durch den Körper besser überleben. Wie das möglich ist, untersucht Kleefeldt gemeinsam mit seinem Team. „Wir wollen auch prüfen, ob sich CEACAM₁ als therapeutisches Ziel zur Prävention und Behandlung metastasierender Tumoren eignet“, sagt er.

Und mit dem Forschungsförderpreis 2021 der Vogel Stiftung, der mit 25.000 Euro dotiert ist, untersucht Kleefeldt den Einfluss von CEACAM₁ auf die diabetische Mikroangiopathie. Dabei geht es um die Grundlagen neuartiger Therapien bei Diabetes-Folgeerkrankungen mit dem Schwerpunkt, die bei Diabetikern häufig vorkommenden Sehbeeinträchtigungen oder gar eine Erblindung zu vermeiden.

Werdegang des Preisträgers

Florian Kleefeldt, Jahrgang 1991, ist in Niederstetten im Main-Tauber-Kreis aufgewachsen und hat an der Universität Würzburg Medizin studiert und parallel das Begleitstudium „Experimentelle Medizin“ absolviert, das für die biomedizinische Forschung qualifiziert.

Zur Doktorarbeit kam Kleefeldt in die Anatomie zu Professor Süleyman Ergün. Dessen Team gewann ihn final für die Wissenschaft: „Ich war und bin begeistert von der Forschung und der guten Betreuung hier.“ Die Begeisterung für dieses Fach spürt man auch beim transatlantischen Zoom-Call; sie hat dazu geführt, dass er mittlerweile Facharzt und seit Mai 2023 Juniorprofessor für Translationale Medizin ist.

Ein exzellentes Forschungsumfeld

Würzburg biete ihm ein exzellentes Forschungsumfeld und passe gut zu seinem translationalen Ansatz – also dem Ziel, Forschungsergebnisse möglichst schnell zum Patienten zu bringen. Die Universitätsklinik und das Rudolf-Virchow-Zentrum, die Biodatenbank und das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz, das Comprehensive Cancer Centre mit seiner Early Clinical Trials Unit in direkter Nachbarschaft bieten ihm „unglaublich viele Chancen“ für seine Forschung.

„Am Anfang meines Medizinstudiums hatte ich natürlich auch die Vorstellung, dass ich später mit dem Stethoskop um den Hals in der Klinik am Krankenbett stehe“, schildert Kleefeldt seinen Werdegang. Während seiner Praktika habe er jedoch gemerkt, dass ihm das nicht reicht. Zwar sei die moderne Medizin in der Lage, viele Krankheiten zu heilen. In etlichen Fällen gelingt dies allerdings nicht. Dort sei die Forschung gefragt, um neue Antworten auf bislang ungelöste Fragen zu geben. Eine Aufgabe, die den Mediziner mehr gereizt hat als die Arbeit in der Klinik.

Enger Kontakt zu den Studierenden

Was ihn neben der Arbeit in den gut ausgestatteten Labors der Würzburger Anatomie an diesem Fach begeistert, ist der enge Kontakt zu Studierenden. Kleefeldt ist Dozent in fast allen Lehrveranstaltungen des Instituts – angefangen bei den mikroskopischen Übungen, die sich mit Zellstrukturen, Geweben und Organen befassen, bis zu den makroskopischen Übungen am menschlichen Körper, dem sogenannten „Präp-Kurs“.

„Dieser Kurs ist sehr intensiv“, sagt Kleefeldt. Zum einen, weil er mit einem hohen Lernaufwand verbunden ist. Zum anderen natürlich, weil der Kontakt mit einem Verstorbenen und die Arbeit daran prinzipiell eine besondere Erfahrung ist. „Hier hat man die Möglichkeit, den menschlichen Körper in einem wortwörtlichen Sinne zu ‚begreifen‘. Dafür sind wir den Menschen, die sich für die medizinische Ausbildung vermachen, sehr dankbar“, sagt der Anatom.

Dies ermögliche den Studierenden ein Verständnis des menschlichen Körpers, das für ihre spätere medizinische Tätigkeit immens wichtig sei und nicht durch Bücher oder Videos ersetzt werden könne. In dieser Zeit würden viele Studierende in ihrer persönlichen Entwicklung einen großen Schritt machen. Dies mitzuerleben, fasziniert Kleefeldt jedes Jahr aufs Neue.

Kontakt

Prof. Dr. Florian Kleefeldt, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Würzburg,
T: +49 931 31-80681, florian.kleefeldt@uni-wuerzburg.de



Neu als Juniorprofessorin an der Uni Würzburg: die Chemikerin Gabriele Hierlmeier. (Bild: Daniel Bellinger / Universität Würzburg)

Den Mechanismen der Katalyse auf der Spur

Neue Katalysatoren entwickeln und damit neue molekulare Bausteine für die pharmazeutische Industrie erzeugen: Auf dieses Ziel arbeitet Juniorprofessorin Gabriele Hierlmeier hin.

Manche chemischen Reaktionen laufen nur bei hohem Druck und hohen Temperaturen ab. Gibt man kleinste Mengen eines geeigneten Katalysators dazu, klappt die Reaktion aber schon bei weniger harschen Bedingungen. Manche Katalysatoren ermöglichen sogar Reaktionen, die sonst gar nicht ablaufen würden.

Bei der Produktion von Arzneimitteln benötigt die pharmazeutische Industrie sehr häufig Katalysatoren. „Diese enthalten in der Regel Übergangsmetalle wie Rhodium, Platin oder Palladium, die es auf der Erde nur selten gibt und die entsprechend teuer sind“, erklärt die Chemikerin Gabriele Hierlmeier. Sie will darum Katalysatoren aus Übergangsmetallen entwickeln, die häufiger vorkommen.

Mit Titan zu neuen Katalysatoren

Die Forscherin konzentriert sich dabei zunächst auf Titan, das nach Eisen das zweithäufigste Übergangsmetall in der Erdkruste ist. Ihr Ziel ist es, mit neuen Titan-Katalysatoren aus einfa-

chen Ausgangsmolekülen (Alkene und Alkine) in wenigen Schritten komplexe Moleküle aufzubauen, die sich als Bausteine für Synthesen von Naturstoffen und Medikamenten eignen.

Dieser Prozess soll unter möglichst geringem Einsatz von Energie und im Idealfall komplett ohne Nebenprodukte ablaufen – denn Gabriele Hierlmeier legt auch Wert auf eine nachhaltige Chemie. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt außerdem auf der genauen Analyse der Mechanismen, die bei Reaktionen mit den neuartigen Katalysatoren ablaufen.

Feodor-Lynen-Stipendiatin in den USA

Gabriele Hierlmeier ist seit August 2023 als Juniorprofessorin für Anorganische Molekülchemie und Katalyse an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg tätig.

Mit ihrem Fokus auf der Katalyse ergänzt sie die Expertise in der Würzburger Chemie sehr gut: Auf diesem Gebiet forschen hier mehrere Gruppen, vor allem am 2016 neu etablierten Institut für nachhaltige Chemie und Katalyse mit Bor. Dazu gehören Institutsleiter Professor Holger Braunschweig, die Professoren Tobias Brixner, Maik Finze, Holger Helten und Todd Marder sowie Juniorprofessorin Agnieszka Nowak-Krol.

Bevor sie an die JMU kam, forschte Gabriele Hierlmeier als Postdoktorandin in der Gruppe von Professor Paul Chirik an der Princeton University (USA), gefördert von einem Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Für diese Gruppe hatte sie sich entschieden, „weil dort interessante und sehr detaillierte mechanistische Studien zur Katalyse betrieben werden“, wie sie erklärt.

Freude an der Betreuung von Studierenden

In den USA und auch zuvor, als Doktorandin an der Universität Regensburg, hat Gabriele Hierlmeier immer wieder Studierende bei Forschungspraktika und Abschlussarbeiten betreut: „Das mache ich sehr gern. Ich finde es toll, anderen zu zeigen, wie man sein theoretisches Wissen im Labor anwenden kann.“

An der JMU wird sie schon ab Herbst in ihrem Labor im Institut für Anorganische Chemie Bachelor- und Masterstudierende betreuen. Sie wird auch ein Tutorium zu einer Vorlesung halten; eine eigene Vorlesung zur Katalyse wird sie voraussichtlich ab dem Sommersemester 2024 anbieten.

Von Princeton nach Würzburg

Gabriele Hierlmeier, Jahrgang 1994, ist in der Nähe von Regensburg aufgewachsen. Das Studium der Chemie absolvierte sie an der Universität Regensburg, dort promovierte sie 2021, von dort wechselte sie in die USA.

Dem Ruf von ihrer Postdoc-Stelle in Princeton nach Würzburg zu folgen, fiel ihr nicht schwer: Eine Führung durch das Institut für Anorganische Chemie und ein erster Spaziergang durch die Stadt überzeugten sie davon, dass es sich hier sehr gut forschen und leben lässt.

Kontakt

Prof. Dr. Gabriele Hierlmeier, Institut für Anorganische Chemie, Universität Würzburg,
gabriele.hierlmeier@uni-wuerzburg.de

Webseite Gabriele Hierlmeier: <https://www.chemie.uni-wuerzburg.de/inorgchem/forschungsgruppen/prof-dr-gabriele-hierlmeier/>



Wissenschaftsminister Markus Blume (l.) und der neue Ärztliche Direktor Tim von Oertzen bei der Vertragsunterzeichnung in München. (Bild: StMWK / Axel Koenig)

Neuer Ärztlicher Direktor am Uniklinikum

Tim von Oertzen ist Neurologe mit internationalem Werdegang und umfangreicher Erfahrung. Am 1. Oktober 2023 tritt er am Würzburger Universitätsklinikum sein neues Amt als Ärztlicher Direktor an.

Zum 1. Oktober 2023 wird Privatdozent Dr. Tim von Oertzen neuer Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzenden am Universitätsklinikum Würzburg. Das gab Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume am 30. August 2023 anlässlich der Vertragsunterzeichnung in München bekannt.

„Spitzenmann für die Spitzenmedizin in Bayern: Privatdozent Dr. Tim von Oertzen ist nicht nur herausragender Mediziner, er verfügt auch über außerordentliche Managementqualitäten und große Erfahrung bei Bauprojekten im Klinikbereich. Als Leiter der größten neurologischen Einrichtung im deutschsprachigen Raum in Linz lag ein besonderer Fokus seiner Tätigkeit zudem auf der Digitalisierung und deren Ausrichtung auf Versorgung und Forschung. Ich bin sicher: Mit seinen Erfahrungen als Wissenschaftler und Klinikmanager wird er das Universitätsklinikum Würzburg hochkompetent und kraftvoll in die Zukunft führen. Ich sage herzlich willkommen am Uniklinikum Würzburg und freue mich auf die Zusammenarbeit,“ so der Minister.

Neurologe mit internationalem Werdegang

Tim von Oertzen war nach seinem Medizinstudium und seiner Promotion an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn zunächst am Bonner Universitätsklinikum tätig, ab 2000 als Facharzt für Neurologie. Von 2004 bis 2012 wirkte er am St. George's Hospital und an der St. George's University in London. Ab 2012 war er Vorstand der Klinik für Neurologie 1 am Kepler Universitätsklinikum Linz, ab 2021 auch Vorstand der zweiten neurologischen Klinik. Seit 2022 ist er erster stellvertretender Ärztlicher Direktor des Kepler Universitätsklinikums Linz, dem zweitgrößten Krankenhaus Österreichs.

Zu seinem Start am Uniklinikum Würzburg sagt von Oertzen: „Ich freue mich auf die neue Aufgabe am Universitätsklinikum Würzburg. Das UKW steht vor großen, wegweisenden Veränderungen. Dazu zählen nicht nur die laufenden und geplanten Baumaßnahmen, welche die Patientenversorgung und die Arbeitsbedingungen enorm verbessern werden. Es geht auch darum, die Digitalisierungschancen in der Medizin zu nutzen. Und wir müssen uns auf eine alternde Gesellschaft und damit immer älter werdende Patientinnen und Patienten einstellen. Das betrifft die Krankenversorgung, die Forschung und alle Berufsgruppen am UKW. Gleichzeitig werden wir die Attraktivität als Arbeitgeber weiter stärken. Zusammenarbeit wird immer bedeutender, dafür sind die zahlreichen Netzwerke in der Region und im Freistaat Bayern wichtig. Die Universitätsmedizin Würzburg ist für diese Aufgaben bestens aufgestellt.“

Abschied von Jens Maschmann

Der Wechsel an der Spitze des unterfränkischen Supramaximalversorgers war nötig geworden, weil der bisherige Ärztliche Direktor, Professor Jens Maschmann, in seine baden-württembergische Heimat zurückkehrte. Maschmann war seit Januar 2021 Ärztlicher Direktor am Uniklinikum Würzburg.

„Trotz kurzer Amtszeit hat Professor Dr. Jens Maschmann als Ärztlicher Direktor in Würzburg wichtige Weichen gestellt und das Uniklinikum souverän durch die Corona-Pandemie gesteuert. Ich danke ihm für seinen Einsatz für die gesamte Würzburger Hochschulmedizin und wünsche alles Gute für die neue Tätigkeit in seiner Heimat“, so Wissenschaftsminister Blume zum Abschied.



Preisträger Jonathan Vieth mit Professorin Charlotte Bühl-Gramer und Professor Georg Seiderer, beides Mitglieder der Jury des Förderpreises. (Bild: Kilian Schödel/ Stadtarchiv Nürnberg)

Preis für Bachelorarbeit in Geschichte

Student Jonathan Vieth hat seine Bachelorarbeit über den Nürnberger Kaufmann Anton II. Tucher geschrieben. Dafür erhielt er einen Förderpreis des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg.

Anton II. Tucher (1457-1524) war ein erfolgreicher und hoch angesehener Kaufmann und Ratsherr in Nürnberg. Mit zwei Vettern führte er die international tätige Tuchersche Handelsgesellschaft. Zum Warensortiment gehörten Samt- und Seidenwaren, Gewürze, Metallwaren, Leder, Felle und mehr.

Ab dem Jahr 1488 war Tucher im Auftrag der Stadt Nürnberg an Fürstenhöfen und auf Reichsversammlungen auch diplomatisch tätig. Außerdem trat der Kaufmann und Politiker als Mäzen hervor. Unter anderem stiftete er für die Nürnberger Lorenzkirche den vom Bildhauer Veit Stoß geschaffenen „Engelsgruß“.

Als Stifter zeigte sich Tucher großzügig; er gab für den „Engelsgruß“ rund 550 Gulden aus. Zum Vergleich: „Der Jahreslohn eines Handwerksgehilfen beim Stadtbauamt betrug damals rund 26 Gulden“, sagt Jonathan Vieth, Student der Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Er hat in seiner Bachelorarbeit Tuchers Konsumverhalten untersucht.

Förderpreis mit 500 Euro dotiert

Die Arbeit ist offenbar sehr gut gelungen: Jonathan Vieth erhielt dafür im Sommer 2023 einen mit 500 Euro dotierten Förderpreis des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Die Betreuerin seiner Arbeit war Professorin Anuschka Tischer, Leiterin des JMU-Lehrstuhls für Neuere Geschichte.

Der Würzburger Student hat sich für seine Abschlussarbeit in die wissenschaftliche Edition von Tuchers Haushaltsbuch vertieft, welche die Jahre 1507 bis 1517 umfasst. In dieser Quelle

stieß er auf einige Überraschungen. Denn der Nürnberger Händler konnte sehr freigiebig, aber auch sehr sparsam sein.

Effizientes Wirtschaften durch Sparsamkeit

So brachte Anton II. Tucher trotz seiner hohen Stellung und seines Reichtums seine Schuhe zwecks Neubesohlung lieber zum Schuster als sich ein neues Paar zu kaufen. Für die Renovierung seines Hauses besorgte er gebrauchte statt neuer Ziegel. „Als Kaufmann war ihm ein gutes und effizientes Wirtschaften wichtig, und das spiegelt sich in seinem Haushalt wider“, sagt Jonathan Vieth.

Ein anderes Beispiel: Der Händler Tucher saß direkt an der Quelle von exotischen und teuren Gewürzen wie Safran. Doch die wurden in seinem Haushalt nicht exzessiv benutzt. Wenn er seine Familienangehörigen oder Freunde mit Gewürzen beschenkte, tat er auch das nicht im Übermaß, sondern in haushaltsüblichen Mengen.

Für Wein wurde viel Geld ausgegeben

Die preisgekrönte Bachelorarbeit dreht sich nicht nur um Tuchers Haushaltsführung. Jonathan Vieth beschreibt zuerst die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Reichsstadt Nürnberg zu Tuchers Zeit. Dann geht er biografisch auf den Händler und dessen Stellung in der Nürnberger Gesellschaft ein. Schließlich kommt er zu Tuchers Konsum – zum Eigenbedarf ebenso wie zu Geschenken und Ausgaben für Bewirtungen.

Verblüffenderweise verwendete Tucher die Hälfte des Geldes, das er für Lebensmittel ausgab, für den Kauf von Getränken. Allein für Wein gab die Familie im Schnitt 39 Prozent des Jahreseinkommens aus. „In ihrem Keller lagerten rund 8.000 Liter, darunter waren günstige fränkische Weine, aber auch edlere Tropfen aus dem Mittelmeergebiet“, erzählt der JMU-Student.

Ausgeschenkt wurde der Wein vor allem dann, wenn Tucher hochrangige Gäste aus Handel, Politik und Kirche bewirtete. Privat konsumierte der Händler lieber etwas Preisgünstigeres, und zwar Bier. Auch dieses Beispiel zeigt, dass er nach außen repräsentative Großzügigkeit lebte, nach innen aber Sparsamkeit.

Publikation

„Der Konsum in Nürnberg an der Wende zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit – dargestellt am Haushalt Anton II. Tuchers“, Bachelorarbeit von Jonathan Vieth



Anton II. Tucher und seine Ehefrau Anna Reich auf einer Miniatur im Großen Tucherbuch, 1590/1606. (Bild: Stadtarchiv Nürnberg E 29/III Nr. 258, Bl. 82r)



Das Team des Lehrstuhls für deutsche Philologie auf einem Rundgang durch Würzburg mit der neuen App – hier vor einer Station an der Residenz. (Bild: Sebastian Hofmann / Uni Würzburg)

Per App mittelalterliche Schätze Würzburgs entdecken

Historische Orte kennenlernen, Wissenschaftsgeschichte hautnah erleben und sogar auf den Spuren eines Mordes wandeln: eine neue App der Uni Würzburg macht's möglich.

Der Lehrstuhl für deutsche Philologie der Julius-Maximilians-Universität (JMU) unter Leitung von Professorin Regina Toepfer hat eine neue App entwickelt, mit der User Würzburg aus einem neuen Blickwinkel entdecken können: die Würzburger Literatur-App (kurz: WueLApp). Ähnlich wie bei einer Schnitzeljagd führt die Anwendung zu Fuß durch verschiedene Stationen in der Innenstadt, an denen die Nutzerinnen und Nutzer Aufgaben lösen müssen und so etwas über die Universitäts- und Stadtgeschichte erfahren. Ein besonderer Fokus liegt auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Literaturorten.

„WueLApp gibt den Menschen ein Gefühl dafür, welchen Platz mittelalterliche Kultur noch immer im öffentlichen Raum einnimmt“, erklärt Lehrstuhlinhaberin Toepfer. „Zudem lernen sie auf spielerische Art und Weise mehr über bedeutende Personen, Texte und Orte der Stadt.“ Ursprünglich entwickelt wurde die Anwendung für neue Studierende der germanistischen Mediävistik – sie ist jedoch auch für eine breite Öffentlichkeit spannend.

Auf mittelalterlichen Spuren wandeln

Auf einer Karte sehen User dank GPS-Tracking genau, wo sie sich gerade befinden und an welcher Station das nächste Rätsel auf sie wartet. Für jeden Ort gibt es Audiobeschreibungen, historisches Bild- und Textmaterial und knifflige Aufgaben. Zum Beispiel müssen Anwenderinnen und Anwender bestimmte Orte fotografieren, Inschriften entschlüsseln und mittelalterliche Statuen identifizieren – es gibt es sogar einen Meme-Contest.

„Unsere App eignet sich ideal für kleine Gruppen“, so Toepfer. „Durch das Absolvieren von Aufgaben erhalten die User Punkte – wer die meisten sammelt, gewinnt.“ Bislang hat das Lehrstuhl Team zwei Routen entwickelt, die über insgesamt 10 Stationen durch das Innenstadtgebiet führen und jeweils etwa 1,5 Stunden dauern. „Auf einem der beiden Rundgänge

geht es sogar um einen Mord, der die Uni Würzburg maßgeblich geprägt hat“, verrät Toepfer. So kann jede und jeder die App selbst nutzen

„WueLApp“ funktioniert über die App „Actionbound“, die in jedem App-Store kostenfrei herunterladbar ist. Durch das Einscannen eines QR-Codes können User die Touren durch Würzburg starten. Die Codes gibt es auf der Homepage des Lehrstuhls.

Umgesetzt wurde die App von Seminarteilnehmenden eines Projektseminars über einen Zeitraum von zwei Semestern. Die Projektleitung übernahm Dr. Stefan Tomasek, zudem arbeiteten zwei studentische Hilfskräfte mit: Susanne Bremer und Franziska Schulte. Finanzielle Unterstützung gab es durch WueDive, ein Projekt der Uni Würzburg zur Weiterentwicklung digitaler Lehre. Für 2024/25 ist bereits ein Folgeprojekt für Schülerinnen und Schüler geplant – zudem prüft das Team eine App-Erweiterung speziell für den Tourismus.

Über den Lehrstuhl deutsche Philologie

Der Lehrstuhl für deutsche Philologie vertritt in der Würzburger Germanistik die Ältere deutsche Literaturwissenschaft. Er ist an den Studiengängen der Germanistik sowie am Master „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ beteiligt. Einen besonderen Fokus bilden Übersetzungskulturen und Mittelaltervermittlung.

Weitere Info

<https://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/wuelapp/>

Kontakt

Prof. Dr. Regina Toepfer, Lehrstuhl für deutsche Philologie, regina.toepfer@uni-wuerzburg.de



Typischer Prüfungsaufbau bei der OSCE: Prüfer (li.) und „Patient“ erwarten die Prüflinge an einer der Stationen. (Bild: UKW)

Praxisnahes Prüfen in der Medizin

Seit 2020 ist sie an der Uni Würzburg Teil des Medizinstudiums: die Objective Structured Clinical Examination, kurz OSCE. Dabei durchlaufen Studierende eine Parcoursprüfung aus Szenarien, die sie im ärztlichen Beruf erwarten.

Die Anspannung war bei den Prüfungsteilnehmenden am 12. und 13. Juli deutlich spürbar. Alle 12 Minuten waren die Studierenden im zehnten Semester mussten sich alle 12 Minuten mit neuen Stationen und wechselnden klinischen Herausforderungen konfrontiert. Die Aufgaben erstrecken sich dabei von Chirurgie, Pädiatrie, Gynäkologie und Allgemeinmedizin über Innere Medizin bis hin zu Transfusions- und Notfallmedizin.

Absolviert wird der in doppelter Ausführung installierte Parcours parallel von bis zu 18 Studierenden in der Lehrklinik der Medizinischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Die Prüfung findet einmal pro Semester statt, im Sommersemester durchliefen sie 136 Teilnehmende.

Studiendekanin Professorin Sarah König erklärt, dass diese Art des standardisierten Prüfens schon seit 2009 an der Medizinischen Fakultät besteht. Neu ist nun die komplexe inhaltliche Umsetzung mit klinischen Szenarien und Schauspielern. Dies sind Vorboten der neuen Approbationsordnung, die nach aktuellem Stand ab Oktober 2027 umgesetzt wird: „Als Fakultäten werden wir die sogenannte Reifeprüfung vor Eintritt in den letzten Ausbildungsabschnitt abnehmen. Mit der OSCE wird sichergestellt, dass die Studierende über das anspruchsvolle Handwerkszeug verfügen“.

Sorgsam erarbeitete Szenarien

In den präsentierten Fällen steckt eine Menge Arbeit, wie Marc Appel weiß: „Die Planung mit Ausarbeitung und Organisation nimmt jedes Mal gut vier Monate in Anspruch, während zahlreiche Ärztinnen und Ärzte des Universitätsklinikums mit daran beteiligt sind“, so der Projektleiter und Koordinator für Digitalisierung am Zentrum für Studiengangsmanagement und -entwicklung.

Während später dann aber reale Kranke warten, haben es die Prüflinge beim OSCE zunächst mit Simulatoren und Schauspielern zu tun. Bei einer Station muss etwa die Schnittwunde einer ungeduldigen Patientin genäht werden – natürlich nur am Silikonarm. Aber auch der besorgte Vater von Lukas möchte wissen, was seinem Sohn mit roten Flecken und Fieber fehlt. Hier ist die Kinderpuppe perfekt geschminkt.

In einem weiteren Zimmer wartet der Patient mit Gallenkolik und windet sich mit Oberbauchschmerzen. Er braucht möglichst bald passende Schmerzmittel. An anderer Stelle ist Teamwork gefragt: In der Notfallmedizin müssen zwei Prüflinge gleichzeitig, gemeinsam mit einer Pflegekraft, eine Reanimation durchführen. Eine schweißtreibende Aufgabe, die präzise Kommunikation erfordert.

Von dem Mehrwert der Prüfung ist auch Dr. Tobias Mühling, Leiter der Lehrklinik, überzeugt: „Der erfolgreiche Abschluss der Prüfung ist eine ideale Feuerprobe für die erwarteten Fähigkeiten im Praktischen Jahr. Dort werden die Studierenden in den Behandlungsteams am Universitätsklinikum und den Lehrkrankenhäusern ausgebildet.“

Virtuelle Patientin

Aus dem ohnehin ungewöhnlich breiten Aufgabenspektrum sticht eine Station besonders hervor: Eine junge Patientin kommt mit Bauchschmerzen ins Krankenhaus, zeigt nach kurzer Zeit zusätzlich Atembeschwerden und einen Ausschlag – so weit, so normal. Besonders ist aber nicht der Fall an sich, sondern dass es die Station in zweifacher Ausführung gibt. Eine Hälfte der Studierenden trifft auf eine Schauspielerin. Die andere Hälfte absolviert das gleiche Szenario in Virtual Reality. Dazu bekommen sie ein Brillendisplay aufgesetzt und Controller für die Steuerung in die Hand. Im Rahmen der begleitenden Ausbildungsforschung wird untersucht, ob beide Umsetzungsformen vergleichbar sind.

„Virtual Reality ist gerade in Sachen Standardisierung interessant für uns, weil so die Variable der Schauspielperson entfällt. Außerdem sind virtuelle Patientinnen und Patienten in der Lage, Symptome zu zeigen, die man nicht spielen kann,“ nennt Sarah König die Vorteile der Technik. Zukünftig sei es denkbar, weitere VR-Stationen in die OSCE einzubinden. Hier ist der erste Meilenstein dieser innovativen Entwicklung geschafft.

Prüfende am Tablet

Immer mit dabei sind die Prüfenden, die je eine Station besetzen, aufmerksam die Leistungen der Studierenden beobachten und die Bewertungen auf Checklisten mittels Tablet dokumentieren. Alles wird digital erfasst und über das Prüfungssystem „OSCEweb“ der Universität ausgewertet. Dies hat Alexander Hörnlein vom Rechenzentrum eigens für die spezifischen Anforderungen programmiert. Wie bei schriftlichen Prüfungen auch gibt es Bestehensgrenzen und Noten. „Die Prüfenden sind überwiegend habilitierte Ärztinnen und Ärzte, die von außerhalb kommen und uns im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung bei der personalintensiven Arbeit unterstützen“, so König.

Hoher Aufwand, viel Ertrag

Die Umsetzung des Formats, gerade in der Würzburger Größenordnung, erfordert natürlich einiges an Ressourcen: „Von der Konzeption der Fälle über die ganzen beteiligten Personen

vor Ort – Prüfende, medizinisches Personal, studentische Hilfskräfte, Schauspielpersonen und mehr – bis hin zur Technik ist das natürlich sehr aufwändig“, weiß Sarah König. Mit den Ergebnissen und dem Feedback zeigt sich die Professorin sehr zufrieden. Das Format setze Anreize für die Studierenden, sich aktiv mit den praktischen und kommunikativen Aufgaben auseinanderzusetzen – vor allem bei Themen, die sie selbst oft als schwierig einschätzen. Gerade dort sehe man oft die besten Ergebnisse. Sarah König ist überzeugt: „Prüfen stimuliert Lernen.“



Leonie Schafferhans und John von Dijk im Informatikgebäude der Uni Würzburg. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Studienfach: Künstliche Intelligenz und Data Science

Leonie Schafferhans und John van Dijk gehören zu den ersten, die sich für den neuen Studiengang „KI und Data Science“ eingeschrieben haben. Das zweite Semester liegt hinter ihnen.

Künstliche Intelligenz (KI) ist in der öffentlichen Diskussion ein Megathema, seit das US-Unternehmen OpenAI Ende 2022 sein Produkt ChatGPT im Internet zugänglich gemacht hat. Der Chatbot setzt KI ein, um mit Menschen auf Textebene zu kommunizieren. Er führt Gespräche und beantwortet Fragen, er schreibt Gedichte und andere Texte nach den Vorgaben, die man ihm macht.

Bei nicht wenigen Menschen hat dieser neue Chatbot das Interesse an KI geweckt. Denn er hat vielen klar gemacht, dass Künstliche Intelligenz kein rein abstraktes Konzept mehr ist, sondern eine Sache, die im Alltag angekommen ist. Und viele Menschen haben gemerkt, dass KI bei Aufgaben wie Informationsrecherche und Datenanalyse ihnen sehr nützlich sein kann.

„Als ChatGPT herauskam, haben wir gerade mit unserem Studium angefangen. Das war interessant für uns, die ganze weitere Entwicklung zu verfolgen“, sagt Leonie Schafferhans. Sie und ihr Kommilitone John von Dijk studieren „Künstliche Intelligenz und Data Science“ an der Universität Würzburg – dieser Bachelorstudiengang ging zum Wintersemester 2022/23 neu an den Start.

Wie das Studium abläuft

Die Studierenden lernen in sechs Semestern, wie sie mit Hilfe von KI große Datenmengen effizient auswerten und nutzen können – eine Kompetenz, die in Wirtschaftsunternehmen ebenso gefragt ist wie in Medizin, Biologie und vielen anderen wissenschaftlichen Anwendungsfächern.

In den ersten zwei Semestern steht aber erst einmal eine solide Grundausbildung im Mittelpunkt: „Für mich ist das bisher eine perfekte Mischung aus Mathematik und Informatik. Wir lernen, wie man Mathematik in Algorithmen anwenden kann“, sagt John. Ganz ohne KI müssen die Studierenden am Anfang allerdings nicht leben, sie besuchen auch Lehrveranstaltungen über die Grundlagen des Maschinenlernens und der Programmierung.

Ab dem dritten Semester kommen dann vermehrt speziellere Lehrangebote dazu: „Die KI-Labs, auf die sind wir schon gespannt“, erzählt Leonie. Um Deep Learning, Rechnerarchitekturen oder Softwaretechnik wird es dann gehen. Und ab dem fünften Semester können die Studierenden ihre Fühler in die Anwendungsfächer ausstrecken – und da bietet die Uni Würzburg mit ihren 250 Studiengängen eine große Auswahl.

Erste Freunde im Vorkurs kennengelernt

John gefällt das Studium in Würzburg gut. „Der Studiengang hat eine angenehme Größe. Man kennt alle Mitstudierenden und ist nah dran an den Übungsleitern und den Professoren“, sagt er.

Sehr gut fand der Student den Vorkurs, an dem er und Leonie kurz vor dem ersten Semester teilgenommen haben. Da wurden Grundkenntnisse aufgefrischt, die fürs Studium wichtig sind. Vor allem aber konnten die beiden in dem Kurs ihre künftigen Mitstudierenden kennenlernen. Zusätzlich gab es einen speziellen Info-Tag mit Campustour, Stadtrallye und Grillabend am Institut – da war es nicht schwer, erste Freundschaften zu schließen.

Mit seinen Freunden trifft John sich gerne zum Reden und Picknicken auf den Mainwiesen im Stadtteil Zellerau – einer seiner Lieblingsplätze in Würzburg. Die Schönheit der Stadt war für ihn, der aus Chemnitz kommt, ein gewichtiger Grund, sich für Würzburg als Studienort zu entscheiden. Überzeugt war er aber auch vom Modulhandbuch seines Studiengangs, das er sehr ansprechend fand, als er in ganz Deutschland nach passenden Studienangeboten recherchierte.

Orientierungsstudium als Entscheidungshilfe

Leonie kommt aus Albertshofen im Landkreis Kitzingen. Sie hat zuerst ein Orientierungsstudium an der Uni Würzburg durchlaufen. Dabei schnupperte sie unverbindlich in Mathematik, Chemie, Geschichte und andere Fächer hinein.

Nach einem Semester stand fest: „Informatik ist genau mein Ding!“ Also schrieb sie sich im Sommer 2022 für dieses Fach ein, doch kurz danach entdeckte sie auf der Webseite ihrer Fakultät den Studiengang „KI und Data Science“. Den Studienverlaufsplan und das Modulhandbuch fand sie so gut, dass sie zum Wintersemester wechselte.

Bei ihrer Entscheidung spielte auch eine Rolle, dass man nach dem KI-und-Data-Science-Bachelor nicht nur mit dem passenden Master eXtended Artificial Intelligence weitermachen kann, sondern auch mit einem regulären Master in Informatik.

Einschreibung ab sofort möglich

Der zulassungsfreie Bachelorstudiengang „Künstliche Intelligenz und Data Science“ kann immer zum Wintersemester begonnen werden. Er ist am Institut für Informatik und am Center for Artificial Intelligence and Data Science (CAIDAS) verankert. Beide Einrichtungen wurden in den vergangenen Jahren mit einem Schwerpunkt auf KI-Themen deutlich ausgebaut. Die Studierenden können sich darum auf vielfältige Vorlesungen, Seminare und Praktika freuen.

Für diesen und alle anderen zulassungsfreien Studiengänge kann man sich ab sofort bis zum Beginn des Wintersemesters am 16. Oktober 2023 einschreiben. Eine Bewerbung ist nicht nötig. Zum Einschreibeportal: <https://go.uni-wuerzburg.de/wuestudy>

Bachelorstudiengang KI und Data Science: <https://go.uni-wue.de/ki-ds>

Hyperautomation bringt Unternehmen voran

Kleine und mittlere Unternehmen durch Automatisierung resilienter und effizienter machen: Darum geht es in einem neuen 1,4-Millionen-Euro-Projekt der Professoren Johannes Hewig und Axel Winkelmann.

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland ist angespannt. Einige Branchen haben noch immer mit den Folgen der Corona-Pandemie zu kämpfen sowie mit den aktuellen Auswirkungen von Kriegen und Krisen.

Probleme entstanden durch Lücken in den Lieferketten sowie durch steigende Energie- und Gesamtkosten mit einer erhöhten Inflation. In einer Umfrage der bayerischen Industrie- und Handelskammern gaben 44 Prozent der befragten Unternehmen an, dass ihr Angebot aufgrund der steigenden Energiepreise nicht mehr wettbewerbsfähig sei. 24 Prozent äußerten die Meinung, dass sie ihre Geschäftsvorgänge verstärkt digitalisieren und automatisieren müssten, um eine höhere Energieeffizienz zu erreichen.

„Damit liegen diese Unternehmen genau richtig. Durch eine wohldurchdachte, auf das jeweilige Unternehmen angepasste Automatisierungs- und Digitalisierungsstrategie lassen sich viele Probleme konkret angehen, und die Energieeffizienz kann verbessert werden. Steigende Energiekosten lassen sich dann besser abfedern“, sagt Professor Axel Winkelmann, Leiter des Lehrstuhls für BWL und Wirtschaftsinformatik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Vernetzung in einem Hyperautomations-Ökosystem

Um auf diesem Gebiet Fortschritte zu erzielen, haben Axel Winkelmann und JMU-Professor Johannes Hewig (Psychologie) gemeinsam mit kleinen und mittleren Unternehmen aus Bayern ein neues Projekt gestartet. Es zielt darauf ab, die Unternehmen in einem sogenannten Hyperautomations-Ökosystem zu vernetzen, in dem sie ihre Prozesslandschaft automatisieren können. In Kooperation mit den beiden JMU-Lehrstuhlteams sollen Technologien und Best-Practice-Ansätze erarbeitet und an andere Unternehmen weitergegeben werden.



Das Logo des Würzburger EFRE-Projekts Hyperautomation.

Das bayerische Wissenschaftsministerium fördert das neue Projekt „Hyperautomation Ökosystem“ aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) mit rund 1,4 Millionen Euro. Das Projekt startet am 1. August 2023 mit einer Laufzeit bis zum 31. März 2027. Das Fördergeld wird für den Transfer von Hyperautomationstechnologien in regionale Unternehmen eingesetzt.

Enormer Aufholbedarf in Unternehmen

„Die Realität in Unternehmen zeigt einen enormen Aufholbedarf bei der Automatisierung“, sagt der Wirtschaftsinformatiker Winkelmann. Oft sei in Geschäftsprozessen das Automatisierungspotenzial nicht optimal ausgereizt. Zwar nutzen viele Unternehmen Automatisierungstechnologien, doch sie arbeiten längst nicht mit dem kompletten Potenzial ihres Datenfundaments.

Um die Situation zu verbessern, können Technologien der Hyperautomation eingesetzt werden – diese sorgen für die Koordination bestehender und neuer Automatisierungsinselfn. Das Ziel heißt, zeitraubende Routinearbeiten in Unternehmen zu verselbstständigen. Bei dieser Aufgabe können auch Technologien der Künstlichen Intelligenz (KI) zum Einsatz kommen.

Rolle der Psychologie

Warum auch ein Psychologieprofessor am Projekt mitwirkt? Johannes Hewig erklärt: „Der Umgang mit Automatisierung im Arbeitskontext muss nicht nur von der technischen Seite bewältigt werden. Das richtige Maß an Vertrauen in die komplexe Interaktion von Mensch und Maschine beziehungsweise Künstlicher Intelligenz muss im Umgang erlernt werden. Des Weiteren stellt die Automatisierung andere Anforderungen bezüglich der Entwicklungsaufgaben sowie der Arbeitsbelastung, sodass das psychische Wohlbefinden der Arbeitenden im Automationsprozess nicht aus den Augen verloren werden sollte.“

Durch die Erfassung der individuellen Bedürfnisse sowie die Erfassung und Bildung von Expertise im Vertrauensverhältnis von Mensch und Maschine könne schlussendlich ein Abgleich von technischen und individuellen psychologischen Bedürfnissen im Arbeitskontext erfolgen.

Damit werde die Nachhaltigkeit der Automatisierung sowohl auf wirtschaftlicher Ebene als auch mit Blick auf die psychische Gesundheit der Arbeitenden unterstützt.

Projekt startet mit Bedarfsermittlung

Im Projekt wird über eine Web-Plattform zunächst der Bedarf der beteiligten Unternehmen ermittelt. Sie ermöglicht es den Nutzerinnen und Nutzern, ihre Ideen zu teilen, Fragen zu stellen und Diskussionen zu führen. Durch Votings ergibt sich ein Ranking, das relevante Aufgabengebiete identifiziert.

„Mit der Plattform schaffen wir ein Ökosystem aus Unternehmen und Wissenschaft, das Unternehmensgrenzen überwindet“, sagt Axel Winkelmann. Da für Umstrukturierungen passende Fachkräfte notwendig sind, dient die Plattform auch dem Rekrutieren digitaler Talente und der Vermittlung von Hochschulabsolvent:innen. Sie stärkt außerdem den Kontakt zu Implementierungspartnern und Lösungsanbietern.

Unterstützung bei EFRE-Projektanträgen

Bei der Einreichung und Erstellung des Projektantrages wurden die Forschenden durch das Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität unterstützt. Das SFT berät Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JMU bei der Beantragung von Mitteln aus den Europäischen Fonds EFRE und ESF. EFRE ist der Europäische Fonds für regionale Entwicklung, ESF der Europäische Sozialfonds. Beide Fonds sind die wichtigsten Instrumente der EU zur Stärkung des wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalts.

Kontakt

Prof. Dr. Axel Winkelmann, Betriebswirtschaftliches Institut,
axel.winkelmann@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Johannes Hewig, Institut für Psychologie,
hewig@psychologie.uni-wuerzburg.de



Auf vielen Dachböden und in Kellern sammeln sich solche historischen Dokumente: Schriftstücke älterer Generationen, die heute kaum noch jemand lesen kann. Ein Bürgerangebot der Uni Würzburg will das ändern. (Bild: Luise Stark / Uni Würzburg)

Reise in die Zeit des Ersten Weltkriegs

Geschichte hautnah erleben – das können Interessierte am 23. September bei einem Leseabend der Uni Würzburg in Castell. Dort wird aus den Briefen der örtlichen Schreinerfamilie Arnoldt vorgelesen.

Was bedeutete es für einen 21-jährigen Handwerker, zum Kriegsdienst in den Ersten Weltkrieg eingezogen zu werden? Wie erlebten Mutter, Vater und Geschwister diese Zeit in ihrem Heimatdorf? Und: Was schrieben sie ihrem Sohn und Bruder in die Ferne? Wer diesen Fragen auf den Grund gehen will, der ist eingeladen zu einem Leseabend der Uni Würzburg und des Heimatvereins Castell am 23. September 2023 um 18 Uhr im Rathaus Castell. Die Veranstaltung ist Teil eines Kooperationsprojektes des Heimatvereins und der Lesegruppe „Historische Selbsterzeugnisse“ des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie von Professorin Michaela Fenske.

„Auf vielen Dachböden und in zahlreichen Kellern ruhen Zeugnisse älterer Generationen: Briefe, Tagebücher, Schulhefte und Fotoalben“, weiß Michaela Fenske. „Für heute lebende Nachfahren sind diese Dokumente allerdings meistens nicht mehr lesbar. Wir wollen dieses historische Erbe wieder zugänglich machen.“ Beim Leseabend wird es um die Macht des Schreibens gehen und wie Briefe zwischen Front und Heimatdorf den Menschen halfen, den Krieg zu überstehen.

Damit wollen die Forschenden einen authentischen Einblick geben in den Kriegsalltag während des Ersten Weltkriegs in Unterfranken. „Gerade während der derzeitigen weltpolitischen Lage, können die über einhundert Jahre alten Briefe aus und nach Castell zum besseren Verständnis dessen beitragen, was Menschen in extremen Situationen verbindet und zusammenhält“, so die Mitglieder der Gruppe.

Mithilfe von Bürgerforschung fränkisches Kulturerbe erschließen

Seit dem Wintersemester 2020/21 hat der Lehrstuhl für Europäische Ethnologie bestimmte Lesekurse historischer Quellen auch für interessierte Bürgerinnen und Bürger geöffnet. Inzwischen ist aus den Kursen zusätzlich ein Bürgerforschungsprojekt erwachsen. Interessierte lesen gemeinsam historische Briefe, Tagebücher sowie andere Quellen aus Unterfranken und diskutieren deren Inhalte. Die Mitglieder der Gruppen haben selbst zuvor den Lesekurs des Lehrstuhls besucht und üben sich jetzt gemeinsam im Lesen alter Schriften. „Das ist manchmal ziemlich schwierig“, weiß Dr. Susanne Dinkl, akademische Rätin und Gruppenleiterin. „Aber: Gemeinsam historische Quellen zu erschließen, das macht einfach großen Spaß.“

Über den Lehrstuhl Europäische Ethnologie

Der Lehrstuhl Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Würzburg, geleitet von Professorin Michaela Fenske, beschäftigt sich mit der Erforschung von Alltagskulturen. Ein Fokus liegt dabei auf der Untersuchung von materiellen und immateriellen Aspekten der Gegenwart und der Geschichte, etwa von Werten, Traditionen und sozialen Praktiken. Zu den Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Studien zu Mehrspezies-Beziehungen, die Anthropologie des Ländlichen, die Untersuchung von Erzählkultur sowie Historische Anthropologie.

Weitere Infos zur Veranstaltung: <https://www.phil.uni-wuerzburg.de/eevk/transfer/lesegruppe-fuer-buergerinnen-und-studierende/>

Kontakt

Prof. Dr. Michaela Fenske, Lehrstuhlinhaberin am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie,
T: +49 931 31-89921, Mail: michaela.fenske@uni-wuerzburg.de

Diskussionsrunde: Lieferengpässe in der Arzneimittelversorgung

„Lieferengpässe bei Arzneimitteln – ist unsere Versorgung gefährdet? Was kommt auf uns zu?“ – das ist der Titel eines öffentlichen Gesundheitstalks des Uniklinikums Würzburg am 27. September 2023.

Wer noch nicht selbst davon betroffen war, kennt das Thema zumindest aus den Medien: In der jüngeren Vergangenheit kam es in Deutschland zu einem deutlichen Anstieg von Lieferengpässen bei Medikamenten, insbesondere bei generischen, also patentfreien Arzneimitteln. Als Ursachen dafür gelten unter anderem der zunehmende Kostendruck und die Verlagerung der Generika-Industrie ins Ausland.

Daneben verschärften unerwartet steigende Nachfragen, etwa durch Infektionswellen, die Versorgungssituation auf dem Arzneimittelmarkt. Das Problem ist so bedeutend, dass sich die

Bundesregierung veranlasst sah, mit dem im Juli dieses Jahres in Kraft getretenen Arzneimittel-Lieferengpassbekämpfungsgesetz- und Versorgungsverbesserungsgesetz zu reagieren.

Eine Veranstaltung der Selbsthilfe

Aber wo stehen wir bei dieser Herausforderung aktuell tatsächlich? Wie ist die Situation an Einrichtungen, die täglich massenhaft Medikamente aller Art einsetzen, wie das Uniklinikum Würzburg (UKW)? Wie gehen die Apotheken als örtliche Versorger mit Lieferengpässen um? Oder – noch viel entscheidender: Was kommt hier in Zukunft auf die Patienten und Patienten zu, die dringend auf eine durchgehend sichere Medikamentenversorgung angewiesen sind?

Um Fragen wie diese soll es beim Gesundheitstalk des UKW am Mittwoch, den 27. September 2023 gehen. Die öffentliche Diskussionsveranstaltung findet auf Einladung der beiden Selbsthilfevertreterinnen des UKW, Dorothea Eirich und Dr. Renate Fiedler, sowie der Selbsthilfebeauftragten des Klinikums, Gabriele Nelkenstock, statt. Das UKW ist vom bundesweiten „Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ als „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ zertifiziert.

Mit vier Fachleuten diskutieren

Ab 18 Uhr werden dazu unter der Moderation des Mainpost-Redakteurs Andreas Jungbauer im Hörsaal der Würzburger Universitäts-Kinderklinik an der Josef-Schneider-Straße vier Fachleute ihr Wissen und ihre jeweiligen Perspektiven einbringen: Dr. Mareike Kunkel, die Leiterin der Apotheke des UKW, Professor Christoph Härtel, der Direktor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik, Professor Martin Kortüm von der Medizinischen Klinik II des UKW, und Dr. Dr. Thomas Richter von der Hof-Apotheke zum Löwen in Würzburg.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich zu der kostenlosen Veranstaltung bis spätestens 13. September 2023 anzumelden unter der E-Mail: selbsthilfe@ukw.de



Die Catholic University of Health and Allied Sciences und das Bugando Medical Centre sind Partnerorganisationen des Else Kröner Centers in Mwanza. Dort haben sich die Beteiligten zum Gruppenfoto versammelt. (Bild: Jimmy Mwaisaka / Else Kröner Center Würzburg-Mwanza)

Gute Noten für das Else Kröner Center Würzburg-Mwanza

Mitte 2020 hat das „Else Kröner Center for Advanced Medical & Medical Humanitarian Studies Würzburg-Mwanza“ die Arbeit aufgenommen. In einem Zwischengutachten wurde ihm jetzt seine gute Arbeit bestätigt.

Die Gesundheitsversorgung in der Region um Mwanza (Tansania) verbessern: So könnte man stark verkürzt das Ziel benennen, das die Mitglieder des „Else Kröner Center for Advanced Medical & Medical Humanitarian Studies Würzburg – Mwanza“ verfolgen. Finanziert mit 2,5 Millionen Euro durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung, hat das Zentrum Mitte 2020 die Arbeit aufgenommen. Der Förderzeitraum ist auf fünf Jahre ausgelegt.

Die Projektleitung liegt in der Hand der Medizinischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU); Kooperationspartner in Würzburg sind das Universitätsklinikum Würzburg (UKW), das Missionsärztliche Institut und die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW) e.V. Partnerorganisationen in Mwanza sind die Catholic University of Health and Allied Sciences und das Bugando Medical Centre.

Verlängerung empfohlen

Jetzt – zur Halbzeit des Förderzeitraums – wurde das Center einer Zwischenevaluation unterzogen. Über mehrere Tage hinweg haben sich dafür sowohl externe Gutachter, die von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung beauftragt waren, als auch die wissenschaftlichen Mitglieder des Advisory Boards des Centers einen Eindruck von der bisher geleisteten Arbeit verschafft – in Würzburg und in Mwanza.

Das Ergebnis ist eindeutig: Alle Gutachter empfehlen die Weiterförderung des Else Kröner Centers Würzburg-Mwanza. Deutlich wurde dabei auch der Wunsch, dass das Center über den geplanten Zeitrahmen von fünf Jahren hinaus weiterarbeiten soll. Dazu hat auch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ihre grundsätzliche Bereitschaft signalisiert.

Drei Arbeitsschwerpunkte

Die Arbeit des Centers konzentriert sich im Wesentlichen auf drei Schwerpunkte. Einer davon ist die gemeinsame Ausbildung von Nachwuchskräften mittels Austauschprogrammen für Medizinstudierende, gemeinsame Studiengänge im Bereich Epidemiologie und Biostatistik, sowie Public Health, und ein bilaterales Doktorandenprogramm. Schulungen medizinischer Fachkräfte und ein Ausbau der medizinischen Versorgung in Mwanza und in der Region um den Viktoriasee bilden einen zweiten Schwerpunkt. Der Aufbau eines gemeinnützigen Programms zur Bekämpfung der Schistosomiasis, einer um den Viktoriasee stark verbreiteten parasitären Krankheit, den dritten. Übergeordnete Ziele sind die Verbesserung der klinischen Versorgung der Bevölkerung im Krankenhaus und eine verbesserte Gesundheitsversorgung auf Community-Ebene rund um den Viktoriasee.

Stimmen zur erfolgreichen Zwischenevaluation

„Das Else Kröner Center in Mwanza hat sich seit der Gründung vor allem durch den eindrucksvollen Einsatz der Beteiligten in Würzburg und Mwanza sehr gut entwickelt und ist ein Vorzeigeprojekt der Stiftung geworden. Wir hoffen nun, mit der erfolgenden Weiterförderung das Aufgebaute weiter stabilisieren und die Aspekte Nachhaltigkeit und Ausweitung nochmals deutlich verstärken zu können.“ - Prof. Dr. Michael Madeja, Vorstandsvorsitzender der Else Kröner-Fresenius-Stiftung

„Mit Gründung des Else Kröner Centers wurden die langjährigen Partner aus Mwanza und Würzburg noch enger zusammengeführt und bisherige Projekte vertieft und erweitert. Die Förderung durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ermöglicht zudem ein großangelegtes Projekt zur Bekämpfung der Schistosomiasis. Von einer Weiterführung des Centers werden beide Standorte auf den unterschiedlichsten Ebenen profitieren. Wir begrüßen daher die Zusage für eine Weiterfinanzierung des Centers sehr.“ – Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg

„Das Ergebnis der Evaluation freut uns als DAHW sehr, weil für unsere Arbeit die Kooperation mit wissenschaftlichen Akteuren sehr wichtig ist und auch das Engagement der Community in unserer Forschung eine bedeutsame Rolle spielt. Wir möchten sozusagen eine Brücke bauen zwischen dem „Elfenbeinturm“ der Wissenschaft und der Bevölkerung, der die Ergebnisse der Forschung ja schließlich zugutekommen sollen – das ist in diesem Projekt gut gelungen. Und natürlich freut es uns für die Menschen in unserem Projekt, die Doktorand:innen, die Ärzt:innen und die Bewohner:innen von Ukerewe, für die Schistosomiasis und ihre Folgen nach wie vor eine große Herausforderung darstellen.“ – Dr. Christa Kasang, Forschungs Koordinatorin der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS)

Die gemeinnützige Else Kröner-Fresenius-Stiftung widmet sich der Förderung medizinischer Forschung und unterstützt medizinisch-humanitäre Projekte. Die Stiftung wurde im Jahr 1983 von der Unternehmerin Else Kröner gegründet und zu ihrer Alleinerbin eingesetzt. Die EKFS bezieht nahezu alle ihre Einkünfte aus Dividenden des Gesundheitskonzerns Fresenius, dessen größte Aktionärin sie ist. Bis heute hat sie rund 2.400 Projekte gefördert. Mit einem jährlichen Fördervolumen von aktuell über 60 Millionen Euro ist sie die größte Medizin fördernde Stiftung Deutschlands.



Aus der Wechselwirkung zwischen Licht und Materie etwas über die Zusammensetzung und die Struktur einer chemischen Probe zu erfahren: Dafür ist Sebastian Schlücker Experte. (Bild: ICAVS-8)

Von Würzburg in die Welt

Alumnus Sebastian Schlücker hat an der Uni Würzburg Chemie studiert, promoviert und anschließend sich habilitiert. Inzwischen lehrt und forscht er an der Universität Duisburg-Essen.

Was arbeiten Absolventinnen und Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Sebastian Schlücker an der Reihe.

Schlücker hat an der JMU Chemie studiert; 2001 promovierte er bei Professor Wolfgang Kiefer. Nach Forschungsaufenthalten in Indien und den USA habilitierte er sich 2006 in Physikalischer Chemie wiederum an der Universität Würzburg. Mittlerweile ist Schlücker Professor für Physikalische Chemie an der Universität Duisburg-Essen. Dort arbeitet er unter anderem mit seinem Team daran, bessere und deutlich empfindlichere Schnelltests, beispielsweise für das Coronavirus, zu entwickeln. Vor Kurzem hat er den internationalen Raman-Innovationspreis erhalten.

Herr Professor Schlücker, wie würden Sie einem Laien Ihre Forschung beschreiben? Wir betreiben sowohl Grundlagenforschung („Wie funktioniert das?“) als auch angewandte Forschung („Was kann ich damit machen?“). Die Physikalische Chemie untersucht chemische Fragestellungen mit physikalischen Methoden. Hierzu setzen wir die Raman-Spektroskopie als Laser-Technik ein, die ich bei Professor Wolfgang Kiefer in Würzburg von der Pike auf gelernt habe. Hiermit erhält man einen „molekularen Fingerabdruck“ – man lernt aus dieser Art der Wechselwirkung zwischen Licht und Materie etwas über die Zusammensetzung und die Struktur einer chemischen Probe. Zudem setzen wir auch Methoden der Nanotechnologie ein, um Nachweisreagenzien herzustellen und unsere optischen Molekülsignale zu verstärken.

Was mögen Sie besonders an Ihrer Arbeit? Als Hochschullehrer hat man das große Privileg sehr selbstbestimmter Arbeit, in der man eigene Ideen in Forschung und Lehre umsetzen

kann. Kreativität, Diskussionen und der Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bestimmen meine Arbeit. Zudem bin ich ständig von jungen motivierten Leuten umgeben, die mich fordern und die ich auf ihrem weiteren Werdegang – sei es die Bachelor- oder Masterarbeit, die Promotion oder als Postdoc auf dem Weg zur Professur – als Mentor begleite und fördere. Außerhalb der Universität engagiere ich mich in dem von mir initiierten Projekt „experimentamus!“ für die Begeisterung von Grundschulkindern für die Naturwissenschaften Chemie und Physik.

Können Sie uns ganz kurz Ihren neuartigen Corona-Selbsttest beschreiben? Welche Herausforderungen haben sich aus Ihrer Sicht hierbei ergeben? Die rote Farbe auf den Kontrollbeziehungswise Testlinien bei Corona- aber auch Schwangerschafts-Schnelltests geht auf Nanogold, also Goldnanopartikel zurück. Diese kann man mit dem bloßen Auge erkennen. Solche Schnelltests sind generell einfach durchzuführen, robust und schnell. Ihr zentraler Nachteil ist allerdings ihre geringe Empfindlichkeit: Obschon der Test positiv ist, sieht man das rote Nanogold nicht mehr mit dem Auge. Das produziert sogenannte Falsch-Negativ-Resultate, das heißt: obschon positiv, wird er aber fälschlicherweise als negativ deklariert. Wir nutzen chemisch modifiziertes Nanogold in Kombination mit einem Laser-basierten Ausleseverfahren, für das wir eigens ein kompaktes und schnelles Auslesegerät konzipiert und gebaut haben. In klinischen Proben haben wir noch Herausforderungen für die Zukunft vor uns: Wir sind jetzt so empfindlich, dass man auch sieht, wie die Nanopartikel mit der komplexen biologischen Matrix wie beispielsweise Serum interagiert und sogenannte nicht-spezifische Bindungen verursachen. Zur Lösung dieser Problematik haben wir bereits erste Lösungsansätze entwickelt.

Welche Eigenschaft sollte man in Ihrem Beruf unbedingt mitbringen? In der Forschung sind Neugier und Kreativität sowie Zielstrebigkeit in Kombination mit Ausdauer notwendig. In der Lehre muss man Spaß am Erklären haben, sein Wissen und die Sachzusammenhänge übersichtlich und verständlich kommunizieren können und sich in die Lage der Lernenden reinversetzen können. Hilfreich sind zudem sicher Eigenschaften wie mentale Flexibilität, Führungsqualitäten und Organisationstalent.

An welches Erlebnis aus Ihrer Zeit an der JMU erinnern Sie sich besonders gerne? Als ich meine jetzige Frau Uta-Maria in meiner Studienzeit auf der Geburtstagsfeier unseres späteren Trauzeugen im sogenannte Fuxbau der Akademisch-Musikalischen Verbindungen (AMV) Würzburg in der Valentin-Becker-Straße kennengelernt habe. An Erfolgserlebnisse im Zusammenhang von Prüfungen sowie Preise für Leistungen in Studium und später Wissenschaft, zuletzt den Röntgen-Preis der JMU, erinnere ich mich auch sehr gerne zurück.

Vielen Dank für das Gespräch.

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Alumni-Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über www.alumni.uni-wuerzburg.de zu registrieren! Hier finden Sie auch die bislang veröffentlichten Interviews mit Alumni und Alumnae.



CHARM-EU: Meet and Greet Lunch

Seit knapp neun Monaten ist die Universität Würzburg Teil der Europäischen Universitätsallianz CHARM-EU; am 13. September wird Zwischenbilanz gezogen. Interessierte können sich außerdem zum Thema informieren und austauschen.

Seit der Aufnahme der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) in die Allianz CHARM-EU hat sich einiges getan: Das CHARM-EU Team der Uni ist stetig gewachsen, hat in vielen unterschiedlichen Aufgabenbereichen gearbeitet und neue spannende Projekte auf den Weg gebracht. Dies bildet nun den Anlass, am CHARM-EU Day @ JMU am 13. September die Arbeit zu bewerten und die Zusammenarbeit weiter zu verbessern.

CHARM-EU kennenlernen

Diejenigen, die bisher keinen oder wenig Kontakt zu CHARM-EU hatten, aber grundsätzliches Interesse an der Allianz haben, können hier das CHARM-EU Team kennenlernen. Daher sind alle Interessierten herzlich eingeladen, beim CHARM-EU Meet and Greet Lunch ihre Fragen mitzubringen und sich ungezwungen zur Arbeit in der Allianz zu informieren!

Für die Veranstaltung in der Graduate School of Life Science wird um Anmeldung via E-Mail gebeten: martin.kufferath-sieberin@uni-wuerzburg.de

Infos auf einen Blick

Was: CHARM-EU Meet and Greet Lunch

Wann: Mittwoch, 13.09.2023, 12-14 Uhr

Wo: Graduate School of Life Science, Beatrice-Edgell-Weg 21 (Hubland Nord), Raum 00.006/ Foyer Erdgeschoss

Wer ist eingeladen: Alle Mitarbeitenden und Studierende der JMU mit Interesse an CHARM-EU

Anmeldungen und Fragen: per Mail an martin.kufferath-sieberin@uni-wuerzburg.de

XIIth Symposium of the International Study Group on Music Archaeology



Zum ersten Mal findet das Symposium der interdisziplinären Forschungsgruppe an einer deutschen Universität statt. (Bild: ISGMA)

Musikarchäologisches Symposium

Unter dem Titel „Artifacts – Images – Texts. Archaeology and the Historiography of Sound“ findet vom 25. bis 29.9.2023 im Toscanasaal der Residenz das 12. Symposium der International Study Group on Music Archeology (ISGMA) statt.

Die internationale Forschergruppe von etwa 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Europa, Amerika, Asien sowie Afrika untersucht Sachverhalte aus archäologischen Kontexten mit Bezügen zu Musik und Akustik.

Kennzeichnend für ihre Arbeit ist ein multidisziplinärer Ansatz, der unter anderem die Fachrichtungen der Archäologie, Philologie, Ethnologie, Musikwissenschaft, Anthropologie, Neurophysiologie, Sozialwissenschaft, Informatik, Chemie, Physik und Sprachwissenschaften sowie Musikinstrumentenbau und Ingenieurwissenschaften umfasst. Das Forschungsspektrum der Musikarchäologie deckt dabei sowohl materielle Aspekte ab, darunter den Nachbau und das experimentelle Spiel antiker Musikinstrumente, sowie kontextbezogene musik- und soziokulturelle Fragen, die sich ikonographischer wie schriftlicher Quellen bedienen.

Nach der erfolgreichen Sonderausstellung „MUS-IC-ON! Klang der Antike“ und der Ringvorlesung „Klangspuren. Interdisziplinäre Blicke auf die Musik“ im Sommersemester 2021 wird mit dem in Würzburg erstmals an einer deutschen Universität stattfindenden Symposium der ISGMA die internationale Bedeutung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) als Standort musikarchäologischer Forschung gestärkt.

Eine neue Perspektive

Stand in früheren Tagungen das Zusammenspiel musikarchäologischer Methoden mit ethnomusikologischen, anthropologischen oder soziologischen Fragestellungen im Vordergrund, so bietet „Artifacts – Images – Texts. Archaeology and the Historiography of Sound“ die historiographische Perspektive auf die Verbindung materieller, visueller und textlicher Quellen für die musikhistorische Darstellungsebene.

Musikarchäologische Forschung bietet dabei die Basis für Narrative über Bedeutung und kulturellen Einfluss von Klang und Musik in ihren historischen und metahistorischen Bezugsrahmen. Die archäologische wie philologisch fundierte Bewertung vergangener Musikkulturen geht dabei folgenden Fragestellungen nach:

Welche (Musik-)Geschichten können durch die Analyse und Rekonstruktion von Musikinstrumenten vergangener Kulturen aufgedeckt werden?

Wie können Materialien, Bau, Spielen und Stimmen von Instrumenten sowie die Rezeption der Klänge zu fortschrittlicheren musikhistorischen Narrativen der Alten Welt beitragen?

Wie kann Musik und Archäoakustik als Teil einer sensuellen Kultur praktiziert werden?

Ausstellung und Konzert als Begleitung

Für den Zeitraum der Tagung wird von den Organisatoren die Sonderausstellung „Instruments and Animals“ mit Exponaten der Sammlung Musik und Medien der Universität Würzburg und des aus der ISGMA entstandenen European Music Archeology Projects (EMAP) in der Galerie des Martin von Wagner Museums vorbereitet.

Von Tiermaterialien über -darstellungen bis zu -morphologien, -metaphern und -systematiken bietet die Ausstellung eine Basis für interdisziplinäre Anschlüsse über die Human-Animal Studies, zugleich aber auch eine attraktive Einladung zur breiteren öffentlichen Teilnahme am Kongress.

Im Rahmen der Tagung findet außerdem das Konzert „The Sounding Music Stick – Lute Instruments from Different Periods and Parts of the World“ mit bedeutenden Musikern aus Irak, Syrien und Deutschland statt.

Die Organisation der Tagung, zu der rund 70 internationale Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet werden, liegt in den Händen der Altorientalistik (PD Dr. Dahlia Shehata), Klassischen Archäologie (Dr. Florian Leitmeir) und der Musikforschung (Prof. Dr. Andreas Haug, Dr. Oliver Wiener).

Weiterführende Links

Tagungshomepage: <https://www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/isgma2023/>

International Study Group on Music Archeology: <http://www.isgma.info/>

Kontakt

isgma2023@uni-wuerzburg.de



Mit Treppen und Steigungen: Durch seine Lage am Hang ist der Botanische Garten der Uni Würzburg zum Beispiel für Rollstuhlfahrende nicht uneingeschränkt zugänglich. (Bild: Jonas Kron)

Neuer Lageplan für den Botanischen Garten

Gute Nachricht für Menschen im Rollstuhl, mit Rollator oder Kinderwagen: Der Botanische Garten bietet auf seiner Homepage jetzt einen Lageplan mit Infos zur Zugänglichkeit seiner Wege an.

Wie komme ich hin, wie komme ich rein, wie komme ich dort klar? Für Menschen im Rollstuhl, mit Rollatoren oder mit Kinderwagen sind diese Fragen ständige Begleiter im Alltag. Wer einen Besuch im Botanischen Garten der Universität Würzburg plant, kann diese Fragen jetzt vorab klären: mit einem Lageplan zur Zugänglichkeit der Wege im Freiland und in den Gewächshäusern. Der Plan ist auf der Homepage des Gartens zu finden.

Studierende der Museologie und Lehramtsstudierende haben den Lageplan entworfen, und zwar im Seminar „People and Planet – Inklusion meets Nachhaltigkeit“ unter der Leitung von Simone Doll-Gerstendörfer und in enger Zusammenarbeit mit dem Kustos des Gartens, Dr. Gerd Vogg.

Sie erkundeten das neun Hektar große Gelände am Dallenberg mit Rollstühlen, Gehhilfen und anderen Hilfsmitteln, um sich selbst einen Eindruck von der Zugänglichkeit zu verschaffen. Karin Roth, eine mobilitätseingeschränkte Mitarbeiterin des Botanischen Instituts, lieferte den Studierenden zudem wichtige Hinweise aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen.

Plan zeigt Treppen, Steigungen und mehr

Der Lageplan macht die unterschiedliche Beschaffenheit der Wege sichtbar und zeigt, wo Treppen, Steigungen und andere erschwerte Gegebenheiten warten. Auch wichtige Informationen wie der barrierefreie Eingang, Sanitäreinrichtungen und unterschiedliche Sitzgelegenheiten sind hervorgehoben.

Aber nicht nur an Menschen mit Mobilitätseinschränkungen wurde gedacht. Eine farbige und kontrastreiche Gestaltung des Plans soll auch Personen mit Sehbeeinträchtigung die Orientierung erleichtern.

App für Gäste mit Sehbeeinträchtigung

Auf dem Plan findet sich außerdem ein QR-Code zur App „Gartenfreund“, die sich an Gartengäste mit Sehbeeinträchtigung richtet. Studierende der Museologie und des Lehrstuhls für Psychologische Ergonomie haben diese App vor einigen Semestern entwickelt.

Gerd Vogg freut sich sehr, dass es den Lageplan nun gibt. Denn immer wieder hat er erlebt, dass in ihrer Mobilität eingeschränkte Besucherinnen und Besucher enttäuscht waren, weil sie nicht den ganzen Garten ansehen konnten. „Langfristig muss es natürlich unser Ziel sein, möglichst viele Bereiche für Alle barrierefrei zugänglich zu machen“, so der Kustos.

Qualitätssiegel „Umweltbildung.Bayern“

Der Botanische Garten / LehrLernGarten der Universität Würzburg ist Träger des Qualitätssiegels „Umweltbildung.Bayern“. Das Siegel bescheinigt, dass er eine qualitativ hochwertige Bildung für Nachhaltige Entwicklung für verschiedene Zielgruppen anbietet. Auch das Bemühen um Inklusion spielt dabei eine wichtige Rolle.

Botanischer Garten der Universität Würzburg:
<https://www.uni-wuerzburg.de/einrichtungen/bgw/>



Studierende bei der Erkundung des Botanischen Gartens mit Rollstühlen, Rollatoren und anderen Gehhilfen. (Bild: Simone Doll-Gerstendörfer / Universität Würzburg)



Der Botanische Garten trägt das Qualitätssiegel „Umweltbildung.Bayern“.

CHARM-EU Open Science Recognition Award

Dieser Preis wird an Forschende und Lehrende innerhalb der CHARM-EU Hochschulallianz verliehen, die besonderes Engagement im Bereich Open Science zeigen. Bewerbungen sind noch bis zum 15. September möglich.

Open Science steht für einen grundlegenden Wandel in der Art und Weise, wie Forschung und Wissen geschaffen, geteilt und genutzt werden. Es umfasst die Prinzipien von Transparenz, Inklusivität und Zusammenarbeit und fördert so Innovation und gesellschaftliche Einflussnahme. Die CHARM-EU-Allianz widmet sich der Förderung von Open Science als einer der wichtigsten Säulen ihrer Mission; der Preis ist Teil dieses Engagements.

Alle Forschenden und Lehrenden der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), die mit Open Science gearbeitet haben, sind eingeladen, sich um den CHARM-EU Open Science Recognition Award zu bewerben. Die Bewerbungen können aus allen akademischen Disziplinen erfolgen.

Anforderungen für die Einreichung

Um sich für den CHARM-EU Open Science Recognition Award zu bewerben, müssen interessierte Personen eine kurze, einseitige Beschreibung ihrer Aktivitäten im Bereich Open Science einreichen. Die Beschreibung sollte die Initiativen, Projekte oder Forschungsanstrengungen umreißen, die unternommen wurden, um die Grundsätze von Open Science zu fördern und voranzubringen.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden ermutigt, ihre Beiträge in Bereichen wie Open-Access-Publikationen, gemeinsame Datennutzung, offene Bildungsressourcen, Bürgerwissenschaft, Open-Source-Software oder anderen relevanten Bereichen hervorzuheben. Sie werden weiterhin gebeten, falls vorhanden, Links zum Nachweis ihrer Online-Aktivitäten im Bereich Open Science anzugeben.

Zum Bewertungsverfahren

Jede Einreichung wird von einer Jury bewertet, die sich aus Open-Science-Experten aus allen Institutionen der CHARM-EU-Allianz zusammensetzt. Die Jury bewertet die Einreichungen auf der Grundlage ihrer Übereinstimmung mit den Open-Science-Prinzipien und der Wirkung der beschriebenen Aktivitäten.

Weitere Informationen zu den acht Säulen von Open Science finden Sie im EU Open Science Factsheet vom 2. Dezember 2019.

Eine Reise für den Sieg

Als Gewinnerin oder Gewinner des diesjährigen CHARM-EU Open Science Recognition Award erhält man die Möglichkeit, an einen der CHARM-EU-Standorte zu reisen und sich mit lokalen Experten über Strategien und Praktiken zur Förderung von Open Science zu beraten. Dieser Besuch wird Einblicke bieten und die Zusammenarbeit und den Wissensaustausch zwischen dem Preisträger und der lokalen Open-Science-Gemeinschaft fördern.

Die Ergebnisse werden am 13. Oktober bekanntgegeben.

Zur Bewerbung

Bewerbung, einschließlich einer einseitigen Beschreibung der Aktivitäten im Bereich Open Science, erfolgen per E-Mail an charm-eu.office@rk.elte.hu. Wichtig: die Betreffzeile der E-Mail muss „Submission - CHARM-EU Open Science Recognition Award“ lauten. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 15. September 2023.

Bei Fragen oder dem Bedarf nach weiteren Informationen können sich Interessierte per E-Mail an martin.kufferath-sieberin@uni-wuerzburg.de oder direkt an den federführenden Partner aus Budapest unter der oben genannten E-Mail-Adresse wenden.

Zu CHARM-EU

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg ist Mitglied der CHARM-European University Alliance. CHARM-EU steht für ein herausforderungsorientiertes, zugängliches, forschungs-basiertes und mobiles Hochschulmodell im Einklang mit europäischen Werten und den globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Die Allianz besteht aktuell aus neun Allianz-Mitgliedern unterschiedlicher europäischer Universitäten und Hochschulen.

Weitere Informationen zu CHARM-EU gibt es hier: <https://www.uni-wuerzburg.de/universitaet/partnerunis/charm-eu/>

Beste Nachwuchsschiedsrichterin gesucht

Erstmals geht der Lotte-Fußballpreis auch an eine Nachwuchsschiedsrichterin. Vorschläge können bis 15. Oktober eingereicht werden.

Ohne sie läuft nichts und gleichzeitig sind sie doch viel zu wenige. Die Rede ist von den Schiedsrichterinnen, die längst nicht mehr nur im Frauen-, sondern auch im Männerfußball souverän auch hochklassige Spiele leiten. Um ihr Engagement zu würdigen, hat das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen an der Universität Würzburg im Rahmen des Mädchen- und Frauenfußball-Preises „Lotte“ die neue Kategorie der besten Nachwuchsschiedsrichterin geschaffen.

Landesverbände, Schiedsrichtergruppen, Vereine und Einzelpersonen können dem Förderzentrum ab sofort bis zum 15. Oktober 2023 Schiedsrichterinnen vorschlagen, die nicht älter als 25 Jahre sein sollten und die sich in besonderer Form als Unparteiische verdient gemacht haben.

Vorschläge können auf der Webseite www.fussballpreis.de unter der Rubrik „Lotte 2023 / Eure Bewerbung“ online eingereicht werden. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert; fünf weitere nominierte Schiedsrichterinnen erhalten eine Schiedsrichterinnen-Ausrüstung.

Initiatorin und Schirmherrin ist Angelika Söder

„Wir freuen uns über jeden Vorschlag und werden jede vorgeschlagene Schiedsrichterin mit einer Anerkennung ehren. Manchmal sind es auch die kleinen Dinge, die eine gute Schiedsrichterin ausmachen“, ermuntert DFB- und FIFA-Schiedsrichterin Angelika Söder zur Teilnahme. Auf ihre Initiative hin wurde der Preis für die beste Nachwuchsschiedsrichterin geschaffen. Feierlich verliehen wird die Auszeichnung bei einer Gala am 10. November 2023.

Angelika Söder, die jüngst in der ARD-Dokumentation „Unparteiisch“ zu sehen war, hat auch die Schirmherrschaft für den neuen Lotte-Preis übernommen.

„Wir müssen sehr viel mehr Mädchen und junge Frauen dafür begeistern, Schiedsrichterin zu werden“, sagt die Fränkin, die seit 2007 für den DFB pfeift und 2016 das DFB-Finale der Frauen leitete. „Wir möchten mit dem Sonderpreis an die beste Nachwuchsschiedsrichterin nicht nur junge Frauen für ihr Engagement sichtbar machen, sondern insgesamt für das Thema werben.“

Nur vier Prozent Frauen in den Spielleitungen

Über 50.000 Unparteiische zählte der DFB für die Saison 2021/22, aber nicht einmal 2.000 davon waren Schiedsrichterinnen. Diese geringe Quote von nur vier Prozent Mädchen und Frauen im Job der Schiedsrichterin zeigt deutlich auf, dass Handlungsbedarf besteht.

„Es geht ja nicht nur darum, insgesamt mehr Schiedsrichter zu gewinnen, sondern vor allem den weiblichen Fußball auch in diesem so wichtigen Job deutlich zu stärken“, betont Söder die Bedeutung der Schiedsrichterinnen. „Der Lotte-Preis ist eine Wertschätzung für alle Schiedsrichterinnen und wir brauchen viel mehr von uns.“

Der Lotte-Preis und das Förderzentrum

Das Würzburger Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen vergibt den Mädchen- und Frauenfußballpreis Lotte nach 2017 und 2019 im Jahr 2023 zum dritten Mal. Neben einem Ehrenpreis gibt es jeweils einen Preis für besonders gelungene Projekte und Ideen im Frauenfußball sowie im Mädchenfußball. Ein Sonderpreis geht 2023 an besonders gelungene Videos, die in der Zeit des Corona-Lockdowns entstanden sind. Hinzu kommt der neue Preis für Nachwuchsschiedsrichterinnen.

Gründungsdirektor und wissenschaftlicher Leiter des Nachwuchsförderzentrums für Juniorinnen ist Professor Heinz Reinders, Leiter des Lehrstuhls für Empirische Bildungsforschung an der Universität Würzburg. Er verantwortet die Bereiche pädagogische Begleitforschung, Konzeptentwicklung sowie Entwicklung und Umsetzung der Trainingskonzepte.

Weblink

Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen der Universität Würzburg: <https://www.paedagogik.uni-wuerzburg.de/nfz-juniorinnen/>

Personalia vom 5. September 2023

Neue Frauenbeauftragte gewählt: Der Senat der JMU hat Prof Dr. **Helga Stopper** (Medizinische Fakultät) für die Amtszeit vom 01.10.2023 bis 30.09.2025 zur Universitätsfrauenbeauftragten gewählt. Zu ihren Stellvertreterinnen wurden gewählt: Prof Dr. **Anja Amend-Traut** (Juristische Fakultät), Prof Dr. **Gesine Drews-Sylla** (Philosophische Fakultät), Prof. Dr. **Anne Simmenroth**, (Medizinische Fakultät) und Prof. Dr. **Carolin Wienrich** (Fakultät für Humanwissenschaften).

Dr. **Carsten Ade**, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, ist mit Wirkung vom 01.08.2023 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Björnstjern Baade**, Vertretungsprofessor, HU Berlin, wird für die Dauer der Beurlaubung von Prof. Dr. Isabel Feichtner vom 01.10.2023 bis 31.03.2024 auf der Planstelle einer Universitätsprofessorin bzw. eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für Öffentliches Recht und Wirtschaftsvölkerrecht beschäftigt.

Dr. **Martin Brusis** ist seit 01.08.2023 im Verwaltungsdienst beim Research Advancement Centre beschäftigt.

Aida **Estakhr** ist seit 17.08.2023 im Verwaltungsdienst beim Referat 5.4 (Flächenmanagement) in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Franziska Faber**, Juniorprofessorin, Institut für Molekulare Infektionsbiologie, wurde mit Wirkung vom 01.08.2023 zur Universitätsprofessorin für Mikrobielle Interaktionen an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. Dr. **Elena Gerhard-Hartmann**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, wurde mit Wirkung vom 18.08.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Allgemeine Pathologie“ erteilt.

Dr. **Marcus Gutmann**, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie, wurde mit Wirkung vom 01.08.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Simone Gutwerk**, Akademische Oberrätin, Institut für Pädagogik, wurde mit Wirkung vom 15.08.2023 zur Akademischen Direktorin ernannt.

Christian Hager, Akademischer Oberrat, Rechenzentrum Bereich 3: Netze und Infrastruktur, wurde mit Wirkung vom 01.09.2023 zum Akademischen Oberrat ernannt.

Dr. **Christian Herrmann**, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Informatik XVII (Robotik), ist mit Wirkung vom 01.08.2023 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Christian Hof**, Juniorforschungsgruppenleiter und TUM Junior Fellow, Technische Universität München, wurde mit Wirkung vom 01.09.2023 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Global Change Ecology an der Universität Würzburg ernannt.

Lucas Hofmann ist seit 21.08.2023 im Verwaltungsdienst beim Referat 1.1 (InterNational Networking) in der Zentralverwaltung beschäftigt.

PD Dr. **Thomas Jans**, Akademischer Direktor, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, wurde mit Wirkung vom 27.07.2023 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dr. **Sonja Kleih-Dahms** wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 07.08.2023 zur Akademischen Oberrätin an der Professur für Interventionspsychologie am Lehrstuhl für Psychologie I – Biologische Psychologie, Klinische Psychologie und Psychotherapie ernannt.

Tim Kochan wird ab 01.10.2023 im Technischen Dienst bei der Abteilung 6: Servicezentrum Technischer Betrieb, Zentralverwaltung, beschäftigt.

Prof. Dr. **Peter Kreutz**, Institut für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht, wird vom 01.10.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, weiterhin auf der Planstelle einer Universitätsprofessorin bzw. eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 2 für Privatrecht beschäftigt.

Prof. Dr. **Christian Lange**, Institut für Historische Theologie, wird vom 01.10.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, weiterhin auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der Besoldungsgruppe W 3 für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie beschäftigt.

Dr. **Laura McAdam-Otto**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Goethe-Universität Frankfurt, wird mit Wirkung vom 01.10.2023 zur Juniorprofessorin für Anthropologie des Ländlichen an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Julia Meister**, Vertretungsprofessorin, Institut für Geographie und Geologie, wird vom 01.10.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, weiterhin übergangsweise auf der Planstelle einer Universitätsprofessorin bzw. eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 3 für Geomorphologie beschäftigt.

Dr. **Florian Metzger**, Akademischer Rat, Institut für Informatik, wurde mit Wirkung vom 01.08.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

apl. Prof. Dr. **Thomas Müller**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Sonderpädagogik V – Pädagogik bei Verhaltensstörungen, wurde mit Wirkung vom 01.08.2022 zum Akademischen Direktor ernannt.

Prof. Dr. **Martin Mulzer**, Institut für Biblische Theologie, wird vom 01.10.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, weiterhin auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der Besoldungsgruppe W 2 für Biblische Einleitung und biblische Hilfswissenschaften beschäftigt.

Dr. **Andreas Nöth** ist seit 01.08.2023 im Verwaltungsdienst beim Research Advancement Centre beschäftigt.

Der Neurologe PD Dr. **Tim von Oertzen** wird zum 01.10.2023 neuer Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Würzburg. Er war zuletzt erster stellvertretender Ärztlicher Direktor des Kepler Universitätsklinikums Linz, dem zweitgrößten Krankenhaus Österreichs. In Würzburg tritt er die Nachfolge von Prof. Dr. **Jens Maschmann** an.

Prof. Dr. **Ulrich Pecks**, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, ist mit Wirkung vom 01.10.2023 als Universitätsprofessor der BesGr. W 3 für Maternale Gesundheit und Hebammenwissenschaft an der Universität Würzburg eingestellt worden.

Dr. **Jens Petersen**, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Theoretische Chemie, wurde mit Wirkung vom 01.09.2023 zum Akademischen Oberrat ernannt.

Stephan Popp ist seit 01.08.2023 im Technischen Dienst bei der Abteilung 6: Servicezentrum Technischer Betrieb beschäftigt.

Dr. **Johannes Rodrigues**, Akademischer Rat auf Zeit, Professur für Psychologie am Lehrstuhl für Psychologie I – Biologische Psychologie, Klinische Psychologie und Psychotherapie, wurde mit Wirkung vom 03.08.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Psychologie erteilt.

Daniel Sauer wurde mit Wirkung vom 01.08.2023 zum Regierungsrat unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit ernannt und gleichzeitig zum Leiter des Referats 4.3: Wissenschaftliches Personal im Arbeitnehmersverhältnis, Zentralverwaltung, bestellt.

Prof. Dr. **Dietmar Seipel**, Institut für Informatik, organisiert gemeinsam mit Prof. Dr. Alexander Steen von der Universität Greifswald die 46. Deutsche Konferenz für Künstliche Intelligenz. Die Tagung findet vom 26. bis 29.09.2023 in Berlin statt. Dort werden mehrere Vorträge auch aus dem Interessensgebiet von Prof. Seipel gehalten (Knowledge Representation and Reasoning).

Prof. Dr. **Michael Stolberg**, Institut für Geschichte der Medizin, wird vom 15.08.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, weiterhin auf der Planstelle einer Universitätsprofessorin bzw. eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 3 für Geschichte der Medizin beschäftigt.

Prof. Dr. **Chibueze Udeani**, Institut für Praktische Theologie, wird vom 01.09.2023 bis 31.03.2029 weiterhin auf der Planstelle einer Universitätsprofessorin bzw. eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 2 für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen beschäftigt.

Dr. **Markus Weimar**, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Mathematik IX (Wissenschaftliches Rechnen), wurde mit Wirkung vom 16.08.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Mathematik“ erteilt. Außerdem wurde er mit Wirkung vom 01.09.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

apl. Prof. Dr. **Jorit Wintjes**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Alte Geschichte, wurde mit Wirkung vom 01.08.2023 zum Akademischen Direktor ernannt.

Sarah Wirth ist seit 21.08.2023 im Verwaltungsdienst beim Referat 1.3 (International Office – Incoming) in der Zentralverwaltung beschäftigt.

40-jähriges Dienstjubiläum

Armin Hartmann, Referat 4.1: Übergreifender Personalservice, am 11.07.2023

25-jähriges Dienstjubiläum

Michael Geißler, Servicezentrum Technischer Betrieb, am 31.08.2023

Gudrun Popp, Physikalisches Institut, am 19.08.2023

Harald Tempel, Universitätsbibliothek, am 28.08.2023

Eine Freistellung für Forschung im Wintersemester 2023/2024 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Stephanie Böhm**, Institut für Altertumswissenschaften

Prof. Dr. **Martin Hennecke**, Institut für Informatik

Eine Freistellung für Forschung im Sommersemester 2024 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Tobias Richter**, Institut für Psychologie